

Scheler, Max. "Bergson: Editorischer Bericht"

Max Scheler, Caterina Zanfi, Andrea Mina

▶ **To cite this version:**

Max Scheler, Caterina Zanfi, Andrea Mina. Scheler, Max. "Bergson: Editorischer Bericht". Internationales Jahrbuch für philosophische Anthropologie, 2020, 10 (1), pp.235-292. 10.1515/jbpa-2020-0013 . hal-03502240

HAL Id: hal-03502240
https://ens.hal.science/hal-03502240

Submitted on 17 Jan 2022

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Max Scheler

Bergson

Editorischer Bericht

Das Manuskript Max Schelers, dessen Transkription hier herausgegeben wird, befindet sich im Nachlass Schelers in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, München, mit der Signatur Ana 315, B I 99 und ist online verfügbar unter https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0011/bsb00112905/images/. Es enthält die vorbereitenden Notizen für eine Vorlesung über Henri Bergson, die Scheler im Wintersemester 1919/1920 an der Universität zu Köln hielt. Neben dem Text von Schelers Heft wird in der vorliegenden Ausgabe die Mitschrift von Herbert Leyendecker vorgestellt, einem Freund und Schüler Schelers, der die Vorlesung besuchte. Leyendeckers Manuskript befindet sich in der BSB mit der Signatur Ana 375, B III 13. Die synoptische Lektüre der beiden Texte ermöglicht es, fragmentarische Teile von Schelers Notizen zu ergänzen und einige seiner Argumente genauer zu verfolgen.

Leyendeckers Mitschrift liefert eine zuverlässige Datierung von Schelers Manuskript, welches an sich keinen genauen Hinweis auf die Zeit enthält, in der es geschrieben und vorgelesen wurde. Ein Vermerk Leyendeckers auf der ersten Seite seines Manuskripts beweist, dass die Lehrveranstaltung im Wintersemester 1919/1920 stattfand.[1] Das Wintersemester 1919/1920 an der Universität zu Köln dauerte vom 5. Januar bis zum 31. März. Leider verhindert eine Lücke in der Sammlung der Vorlesungsverzeichnisse, die im Archiv der Universität zu Köln enthalten ist, dass weitere Details über Schelers Bergson-Vorlesung (z.B. die Anzahl der Wochenstunden, die Zugänglichkeit des Kurses für Gasthörer) bekannt sind.[2]

Eine maschinengeschriebene Kopie der Bergson-Vorlesung, die Schelers Ehefrau Maria zu verdanken ist, befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Signatur Ana 315, CC VII 11. Es ist zu beachten, dass in der von Maria verfassten Transkription die Auslassungen und Korrekturen des Originaltextes nicht angezeigt werden, und einige philologisch fragwürdige Änderungen desselben enthalten sind. Daher bietet Marias Typoskript keinen festen Ausgangspunkt für eine wörtliche Wiedergabe des schelerschen Manuskripts.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine möglichst originalgetreue Wiedergabe der Originalmanuskripte zu präsentieren. Deswegen wurden alle Interventionen

1 Auch Eberhard Avé-Lallemant, der auf Maria Schelers Datierung basiert, weist darauf hin, dass der Text 1919/1920 verfasst wurde. Vgl. Eberhard Avé-Lallemant, *Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen in der Bayerischen Staatsbibliothek*, Wiesbaden, Harrassowitz, 1975, S. 61.

2 Vorlesungsverzeichnis Universität Köln SS 1919 bis SS 1925, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Signatur XK2223-1919/25, verfügbar unter http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/vorlesverz/id/1123/rec/6.

https://doi.org/10.1515/jbpa-2020-0013

der Herausgeber·innen signalisiert. Alle Fußnoten sind die der Herausgeber·innen. Darüber hinaus wurden die folgenden Zeichen zur Gestaltung der Transkription benutzt:

[ ]	*Hinzufügungen der Herausgeber·innen*
]	*Zeichen der Änderungen von den Herausgeber·innen in den Fußnoten*
< ?... >	*Unklarheiten im Manuskript*
{1}, {2}, {3}, {...}	*Seitenzahlen aus dem Originalmanuskript*
{–}	*Zeilenumbruch von den Herausgeber·innen eingefügt zum Zwecke der thematischen Konkordanz der Quellentexte*
Unterstreichung; doppelte Unterstreichung	*Unterstreichung und doppelte Unterstreichung im Originalmanuskript*

Die Ergänzungen der von Scheler und Leyendecker abgekürzten Wörter wurden durch Hinzufügungszeichen wiedergegeben. Die Abkürzungspunkte sind weggelassen worden (z.B. wo Scheler schreibt »Prof. Collège de Fr.«, erscheint die Transkription wie folgt: »Prof[essor am] Collège de Fr[ance]«). Da die Abkürzungen B und B' in den Quellentexten häufig vorkommen, sind sie im Fließtext ohne Anmerkung als Bergson und Bergsons erläutert worden. Das Akronym HL, mit dem Leyendecker in der Mitschrift seine Kommentare zu Schelers Vorlesung bezeichnet, wurde ebenfalls als Herbert Leyendecker erläutert.

Korrektionen und Änderungen von den Herausgeber·innen wurden in den Fußnoten angegeben (z.B. »1888] 1889« stellt 1888 den unkorrekten Befund im Manuskript dar, während 1889 die Korrektion der Herausgeber·innen ist). Im Fließtext befindet sich nur das korrigierte Lemma. Triviale Rechtschreibfehler wurden in einigen Fällen stillschweigend korrigiert. Besonderheiten in der Schreibweise Schelers und Leyendeckers (z.B. Kategorieen, objectiv, usw.) wurden in der Transkription beibehalten. In verschiedenen Stellen verwenden die Autoren Kleinbuchstaben, wo normalerweise ein Großbuchstabe erforderlich wäre (z.B. am Anfang eines Satzes); auch in diesem Fall hat man sich für eine ihrer Schreibweise treue Transkription entschieden.

Es wurde versucht, die ursprüngliche Struktur und das Aussehen der Seiten der Manuskripte so getreu wie möglich wiederzugeben. Die Fußnoten berichten darüber, welche Lemmata im Originaltext zwischen den Zeilen oder am Rande stehen. Die von Scheler und Leyendecker durchgestrichenen Wörter wurden vom Fließtext weggelassen, aber in den Fußnoten signalisiert. Außerdem wurden die Hervorhebungen und Unterstreichungen von den Autoren möglichst wiedergegeben. Da Leyendecker einige Sätze seiner Mitschrift durch senkrechte Zeichen am Rand hervorhebt, wurden diese in den Fußnoten vermerkt.

Der Text ist auch von Anmerkungen bibliographischen Inhalts begleitet. Die von Scheler oder Leyendecker zitierten Werke wurden in den Fußnoten erwähnt; wenn möglich wurde die Ausgabe angegeben, zu der die zwei Autoren Zugang hatten. Wenn beide Autoren dasselbe Werk zitieren, erscheint die bibliographische Anmerkung ausschließlich in der Spalte, die Schelers Manuskript reproduziert. Für einige der weniger bekannten Personen, die in den Originaltexten erwähnt werden, hielten es die Herausgeber·innen für notwendig, eine kurze biographische Anmerkung beizufügen.

Wir möchten Wolfhart Henckmann nicht nur dafür danken, dass er uns die Entdeckung dieser beiden Manuskripte in der Münchner Staatsbibliothek ermöglicht hat, sondern auch und vor allem für die minuziöse Sorgfalt, mit der er jeden Schritt unserer editorischen Arbeit begleitet hat. Außerdem danken wir Jörn Bohr für die wertvolle technische Beratung bei der synoptischen Edition.

Andrea Mina & Caterina Zanfi

Herbert Leyendecker

{1}
Scheler: Vorl[esung] üb[er] Bergson.

1919/20

Max Scheler

{1}

Es sind jetzt c[a]. 18 Jahre her, als ich zum erstenmal den Namen Henri Bergsons, Prof[essor am] Collège de Fr[ance][3] vernahm etc. Jena.[4] Baron Hügel[5] brachte mir von einer Reise von London über Paris nach Deutschland Bergsons Erstlingswerk (nur die lat[einische][6] Dissert[ation] „Quid Arist[oteles] de loco senserit“[7] war ihm 1888 vorhergegangen): „Essai sur les données immediates de la Conscience“, Paris 1889[8]. das große Interesse, das mir diese Arbeit einflößte, veranlaßte mich, an Bergson zu schreiben und bei dem mir bekannten Verleger Eugen Diederichs eine Übersetzung des Büchleins anzuregen. Sie erschien unter dem Titel „Zeit und Freiheit“[9]. (Später erschien deutsch[10] auch „Matière et Mémoire, Essai sur la relation du corps à l’Esprit[“], Paris 1896[11] mit einer Vorrede von Windelband – einer Vorrede[12], die ich auf Bergs[ons] Wunsch urspr[ünglich] schreiben sollte, aber aus pers[önlichen] Hemmungen zu schreiben unterließ; ferner [„]Le Rire, Essai sur la Signification du Comique[“][13] und das metaph[ysische] Hauptwerk Bergsons „L’évolution créatrice“ (1907)[14] unter dem Titel „Die schöpferische Entwicklung“, Jena 1910[15] – übers[etzt] – recht gut – von Frl. Kantorowicz[16] unter der Mith[ilfe] und Aufsicht Georg Simmels.). Langjähriger lebh[after] Brieflich und durch deutsche Freunde vermittelter Gedankenverkehr, der bis zu Beginn des Weltkrieges dauerte, hat – obzwar ich den[17] Ergebnisse[n] von Bergsons Philos[ophie] und bis zu einem erheblichen Grade auch ihrem „Geist“ stets ablehnend gegenüberstand –

3 »Prof […] Fr.« über die Zeile geschrieben.
4 Über die Zeile geschrieben.
5 Friedrich von Hügel (1852–1925), Philosoph und katholischer Theologe.
6 Über die Zeile geschrieben.
7 Henri Bergson, *Quid Aristoteles de loco senserit: Thesim Facultati litterarum Parisiensi*, Paris, Alcan, 1889.
8 1888] 1889. H. Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, Paris, Alcan, 1889.
9 H. Bergson, *Zeit und Freiheit: Eine Abhandlung über die unmittelbaren Bewußtseinstatsachen*, übers. v. Paul Fohr, Jena, Diederichs, 1911.
10 Über die Zeile geschrieben.
11 H. Bergson, *Matière et mémoire : essai sur la relation du corps à l’esprit*, Paris, Alcan, 1896; H. Bergson, *Materie und Gedächtnis: Essays zur Beziehung zwischen Körper und Geist*, mit einem Vorwort von Wilhelm Windelband, übers. v. Isaak Benrubi, Jena, Diederichs, 1908.
12 »von […] Vorrede« über die Zeile geschrieben.
13 H. Bergson, *Le Rire : essai sur la signification du comique*, Paris, Alcan, 1900; H. Bergson, *Das Lachen*, übers. v. Julius Frankenberg und Walter Fränzel, Jena, Diederichs, 1914.
14 »(1907)« über die Zeile geschrieben. H. Bergson, *L’Évolution créatrice*, Paris, Alcan, 1907.
15 1910] 1912. H. Bergson, *Schöpferische Entwicklung*, übers. v. Gertrud Kantorowicz, Jena, Diederichs, 1912.
16 Cantorowicz] Kantorowicz. Gertrud Kantorowicz (1876–1945), Kunsthistorikerin und Schriftstellerin, Herausgeberin einiger Werke Georg Simmels nach dessen Tod im Jahr 1918.
17 »die« durchgestrichen; »den« ist über die Zeile geschrieben.

Sachgehalt der Philos[osphie] Bergsons und Kritik.

S[iehe] Steenbergen „H. Bergson's intuit[ive] Philos[ophie]" beste d[eu]tsche Darstell[un]g![18]

[18]88 war Bergson in Fr[an]kr[eich] kaum bekannt. Seither ist Bergsons Philosophie von stärkster Wirksamkeit.

18 »beste [...] Darstell[un]g!« an den Rand geschrieben.

dann vielfache Fäden zwischen unseren phil[osophischen] Arbeiten gesponnen und ließ mich in die eigenartige Gedankenwelt dieses Denkers immer tiefer eindringen. {–}

{–} Unter m[einer] Leitung entstand die erst[e] d[eutsche] Darst[ellung] s[einer] Phil[osophie] „Henri Bergson's „Intuitive Phil[osophie]" A. Steenbergen, Jena 1909.[19] Der Krieg hat auch diese geistige Freundschaft rauh zerteilt. Auch Henri Bergson hat durch Reden {2} die er als Mitglied der Ak[ademie] franç[aise] hielt, ferner in Aufs[ätzen] u[nd] Schriften der Kriegspsych[ose] seinen Tribut geza[h]lt. Unsere pers[önliche] Verb[indung] ist heillos zerrissen. Aber ich stehe auf dem princ[ipiellen] Standp[unkt], daß die[20] cosmopol[itische] geistige Rep[ublik], die ewige und dauernde Republik aller forsch[enden] Geister nur dann wieder aufgerichtet werden kann, wenn [21] die Gelehrten u[nd] Forscher aller Länder hins[ichtlich] Allem, was die nation[alistische] Kriegpsych[ose] sie sagen ließ, sich selbst eine Art von g[eistiger[22]] Amnestie gewähren: Nicht soweit, als es sich um pers[önliche] Freundsch[afts] b[eziehungen] handelt, sondern nur soweit, als es sich um die gemeinsame Sache handelt.

Kehren wir also zur Sache zurück. Von diesem Gesichtsp[unkt] aus u[nd] k[einem] anderen, wage ich an dieser Stelle von der Philos[ophie] Bergsons zu sprechen.

Als ich Bergson zum erstenmal kennen lernte, war er selbst in s[einer] Heimat noch wenig bekannt. Nur jene kleine Minorität und Elite der franz[ösischen] geist[igen][23] Jugend, an deren wissensch[aftliche], künstler[ische], litt[erarische] volkspaed[agogische][24] Wirksamkeit sich jene wundervolle Renaissancebewegung knüpfte, die durch den Dreyfusproc[ess] ausgelöst wurde und die man nachträglich den Esprit nouveau genannt hat, mochte damals schon vereinzelt ihm sein Ohr leihen. Die Welt kannte ihn nicht; die zeitgen[össische] Philos[ophie] nahm von ihm kaum Notiz.

Das hat sich seit dieser Zeit gewaltig geändert: Bergsons Philos[ophie] wurde seit diesen 18 Jahren die auf alle F[älle][25] stärkst wirksame Philosophie, die es unter den neuen phil[osophischen] Strömungen gegenw[ärtig] auf der Welt gibt. Es gibt kein {3} Land der Erde, wo sie nicht Anhängersch[aft] besitzt, zum mindesten anregend wirkte, sei es zur Zust[immung], sei's zu Kritik und Widerspruch. Am[erika], Eng[land], It[alien], Rußl[and], Japan, China[26] {–}

---

19 »Unter […] 1909.« über die Zeile und an den Rand geschrieben. Albert Steenbergen, *Henri Bergsons Intuitive Philosophie*, Jena, Diederichs, 1909.

20 »internat[ionale]« durchgestrichen.

21 »wir« durchgestrichen.

22 Diese Hinzufügung wurde von Maria Scheler mit Bleistift geschrieben.

23 Über die Zeile geschrieben.

24 Über die Zeile geschrieben.

25 »auf […] F.« über die Zeile geschrieben.

26 »Am. […] China« über die Zeile geschrieben.

Sie gewann für unsere Zeit etwas symbolisches exemplarisches! Darum kann sie doch noch grundfalsch sein. Solange der Mensch im Geiste lebt ist er durch die Scheuklappen des Zeitgeistes geblendet.

Jeder grosse Philosoph der Geschichte schaut mit seiner Weltliebe durch einen begrenzten Kreis seiner Interessen auf diese Welt …

z.B. Kant war ganz erfüllt von der Grösse der mathematischen Naturwissenschaft und gebannt von der Gestalt Friedrichs des Grossen, als des verkörperten Kategor[ischen] Imperativs! {–}

{–} Für Bergson dagegen ist es Idee und Tatsache des Lebens, Wesen und Werden der Geschichte was den Kreis seiner ursprünglichen Interessen ausmacht.

Ihm fehlt z.B. das ganze Gebiet der Werte der Ethik und das ist mehr als ein blosser „Aufschub für spaeter"! Seine Ph[ilosophie] ist sozusagen jenseits aller Werte gedacht! Es gibt nur sehr mangelhafte Versuche dieses Desiderat aus seinen systemat[ischen] Anschauungen abzuleiten (von anderer Seite!)

{–} So gewann Bergsons Denken etwas Symbol[isches], Exemplar[isches] für die gegenwärtige Geistesepoche der Menschh[eit] überhaupt. darum kann diese Philos[ophie] trotzdem grundf[alsch] u[nd] irrig sein. denn die Phil[osophie] ist nicht „der Zeit[geist] auf Begriffe gebracht" (Hegel). Es gibt Zeitint[eressen], keinen „Zeitgeist". Soweit der Mensch im Geiste und durch den Geist lebt, ist er den Scheuklappen der Zeit überlegen und blickt sub specie quad[am] Aeterni in die Welt. der sog[enannte] Zeitgeist färbt die Werke des Geistes und beleuchtet ihren Gehalt verschieden. (Schätzung der Antike). Er gebiert sie nicht und noch weniger gibt er ihnen das posit[ive] Praed[ikat] /[27] die Wahrh[eit], Schönh[eit] u.s.w. Aber ein erheblicher Grund, daß wir uns mit Bergson besch[äftigen], ist schon diese machtv[olle] Wirkung.

Ehe ich auf 1.) Geist, 2.) Theorieen dieser Philos[ophie], – die das Centrum dieser Vorles[ung] bilden – eingehe, möchte ich noch Einiges sagen über die Gebiete dieser großen geistigen Wirkung, über die nation[alen] Spielr[äume] dieser Wirksamkeit und über Bergsons allg[emeine] Stellung in der Geschichte und spez[iell] der internat[ionalen] Gegenwart.

1.) Gebiete. Jeder Philos[oph] von Bedeutung hat einen begrenzten Kreis seines ihn leitenden Weltinteresses, s[einer] Weltliebe – wenn sie wollen. Kant z.B. ist insofern ganz erfüllt vom Naturbild der math[ematischen] Naturwiss[enschaft], wie sie für s[ein]e Zeit in Newton gipfelte und von dem pers[önlichen[28]] Bilde des großen Friedrich – der seine Moral in persona ist : Kateg[orischer] Imp[erativ].

{4} Bergsons Interesse kreist von vornher[ein] um ganz Anderes: Um das Geheimn[is] des intimen unm[ittelbar] erf[ahrenen[29]] Seelenerlebnisses des Individuums, um die Idea und Tats[ache] des „Lebens", ferner um Wesen und Werden der Geschichte in jedem Sinne des Wortes. Es gibt ganze große Gebiete der Philos[ophie], über die er sich char[akteristischerweise] überh[aupt] nicht, andere, über die er sich nur ganz spärlich geäußert hat. So fehlt seiner Philos[ophie] z.B. das ganze weite Gebiet der Ethik – und noch mehr: Seine Philos[ophie] entbehrt im Grunde ganz des eth[ischen] Geistes (s. Ernest Seillère: [„]L'avenir de la Philosophie Bergsonienne["], Paris F[elix] Alc[an] 1917[30]). Auch Soziologie u[nd] Geschichtsphilos[ophie], relig[iöse] Frage nur spärlich behandelt, obgleich er gerade in dieser Richtung starke Wirkungen ausgeübt hat. {–}

27 Dieses Zeichen wird in Maria Schelers Transkription hinzugefügt.

28 Maria Scheler gibt »persönlichen« oder »personalen« als Alternativen.

29 Maria Scheler schlägt »erfahrbaren« vor, aber »erfahrenen« scheint, passender zu sein.

30 Ernest Seillière, *L'avenir de la philosophie bergsonienne*, Paris, Alcan, 1917.

Seine Stellung zur Religion ist gut wiedergegeben {2} bei E[mil] Ott (i[n] Natur u[nd] Geisteswelt!)

Bergson hat sehr stark auf das Kathol[ische] Frankreich gewirkt.

Seine Schüler:

1) Ed[ouard] Le Roy: Mathematiker und Religionsphilos[oph]
– „La philos[ophie] nouvelle“[31]
S. Revue de Métaph[ysique] et de Morale
S. Philos[ophischer] Congress.

– „Dogme et critique“
2) der Physiker Wilbois[32]: „L’esprit positif“ 1901
3) George Tyrrell[33] [19]08
4) Blondel [„]L’action spirituel[le]“

***

Andererseits hat Bergson ebenso auf den Sozialismus gewirkt!

G. Sorel. „Syndicalismus“[34]

[Bergsons Anschauung, dass immer nur eine Elite durch freie Handlungen etwas durchsetzt und die Masse mitreisst. (Bergsons Lehre v[on] d[er] Freiheit!)][35]

***

Bergson ist somit ein echtes Kind der 2. Hälfte des 1900!: Die besondere Liebesrichtung auf Leben Bewegung, Entwicklung entspricht ganz diesem Zeitalter und dem entspricht auch die Auswahl seiner Grundkategorieen, die bei ihm eine Rolle spielen.

Nach Bergson sind die nachfolgenden Kategorieen nur Vordergrundsansichten. „Scheinbilder“

{3}

Leben – Materie
Anschauung – Begriff
Instinct. – Intellect
Irration[ales] – Rationales
Individuelles – Allgemeines
Wirklichk[eit] – Wahrheit.
Geschichte – stabile Natur
Zeit – Raum
Qualität – Quantität
Dasein – Erkenntnis!

***

31 Édouard Le Roy, *Une philosophie nouvelle: Henri Bergson*, Paris, Alcan, 1912.
32 Vilboy] Wilbois.
33 Durai] Tyrrell. George Tyrrell (1861–1909), Englischer katholischer modernistischer Priester.
34 Georges Sorel, *Le syndacalisme révolutionnaire*, «Le mouvement socialiste», 1. und 15. November 1905.
35 Eckige Klammer von Leyendecker.

{–} (Stellung zu Religion s. E. Ott: [„]Henri Bergson, der Phil[osoph] mod[erner] Religion["], Natur u[nd] Geisteswelt 1914[36]). So hat er einers[eits] auf die Theologie des Modernis[mus] stark gewirkt bes[onders] durch seinen Schüler E. Le Roy ([„]Science et Philosophie["], Rev[ue] de Mét[aphysique] et [de] morale 1899 u[nd] 1900[37], die zu interess[anten] Auseinanders[etzungen] mit H. Poincaré führten. ([„]Valeur de la science["]), ferner „La science posit[ive] et les philos[ophies] de la liberté["][38]; „Dogme et critique["][39]); ferner durch J. Wilbois „L'esprit positif["] Rev[ue] de Mét[aphysique] et [de] Mor[ale][40] 1900 – 1901); G. Tyrrell[41]: [„]L'évol[ution] créatrice["], Hibb[ert] J[ournal] Jan[uar] 1908[42]). Blondels Werk, L'Action[43] nahe; interess[ante] Berühr[ung] zu Pierre Duhem.

{5} In anderer Richtung auf die Soziologie des franz[ösischen] Syndicalismus (s. bes[onders] Sorel's Schriften; 1.) Circ[ulation] des Elites[44] 2.) Freiheit.) {–}

{–} In dieser bes[onderen] Interesseneinst[ellung] ist er ein ächtes Kind der zweiten Hälfte des 19. Jahrh[underts]. dieser bes[onderen] Interessen- u[nd] Liebesrichtung auf Leben, Werden, Bewegung entsprechen die Kateg[orien], die er verneint und bejaht: S. Tafel.

36 Emil Ott, *Henri Bergson: Der Philosoph moderner Religion*, Aus Natur und Geisteswelt, Leipzig, Teubner, 1914.

37 É. Le Roy, *Science et Philosophie*, «Revue de Métaphysique et de Morale», 7, no. 4 (1899), S. 375–425; É. Le Roy, *Science et Philosophie (Suite et Fin)*, «Revue de Métaphysique et de Morale», 8, no. 1 (1900), S. 37–72.

38 É. Le Roy, "La science positive et les philosophies de la liberté", *Bibliothèque du Congrès International de Philosophie*, Bd. 1, Paris, Armand Colin, 1900, S. 313–41.

39 É. Le Roy, *Dogme et critique*, Paris, Bloud et Cie, 1907.

40 Joseph Wilbois, *L'esprit positif*, «Revue de Métaphysique et de Morale», 9, no. 2 (1901), S. 154–209.

41 Im Manuskript steht »Tyrel« mit einem »r« über die Zeile.

42 George Tyrrell, *L'Évolution Creatrice*, «Hibbert Journal», 6, January 1908, S. 435–42.

43 Maurice Blondel, *L'action: essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique*, Paris, Alcan, 1893.

44 Scheler bezieht sich auf die Theorie von Vilfredo Pareto (1848–1923), italienischer Soziologe.

Bergson setzt seine Philos[ophie] in absoluten Gegensatz zur antiken Philos[ophie] der Eleaten! Er gehört dem Stamm der Herakliteer an. Mathemat[ische] Erkenntnis ist nach Bergson eine Fiction des menschl[ichen] Geistes! um die Realität zu ordnen und zu „beherrschen".[45]

In Bergsons Denken überragt eine Kateg[orie] alle anderen: es ist die des Lebens!

(S. Schelers[46] Abhandlungen üb[er] Nietzsche, Dilthey, Bergson)

auch Simmel „üb[er] Bergson" i[n] d[er] Güldenkammer u[nd] s[eine] nachgel[assenen] Schriften.)[47]

Bergsons Lehre ist ein Pan-vitalismus u[nd] ein Pan-daimonismus[48] insofern das Leben nur von der Seite des Wachsens gesehen ist. (Lebensdämonie!) Sein letzter Begriff ist der „élan vital" (unübersetzbar)

{4} Es ist das Wesen des Lebens, immer neues und neues aus sich herauswachsen zu lassen. Bergsons Vitalismus ist optimistisch!

Das Leben wird bejaht!

Nach Schopenhauer ist der Urgrund Wille, Treiben und Draengen – Unbefriedigtsein – und also muss er überwunden werden. während Nietzsche (Herbert Leyendecker[:]dieses unmögliche Leben dadurch erträglich.. zu machen denkt[49] dass er es grade bejaht – und immer und ewig wieder so und nicht anders will!)

Der 2. Gr[un]dbegriff Bergsons ist der der Intuition

Die Intuition ist nicht nur Sinneswahrnehmung und nicht nur Denken! Sie ist vielmehr die Kraft sich in das Gesamtleben hineinzufühlen mitzuleben und die Dinge von innen heraus zu begreifen.

Vom Standpunkt der biologischen Interessen aus aber soll die Intuition streng objectiv sein.[50]

***

Hierin liegen 2 Pole seines Denkens offen zu Tage!

Nach der Auffassung des Lebens unterscheidet sich Bergson wenig vom Pragmatismus und dies stimmt nicht mit seiner Forderung dass sich der Philos[oph] grade über die practischen Lebensbedürfnisse erheben soll um einen reinen Blick ins All zu tun! {5} In[51] dieser liegt[52] die mystische Seite der Philos[ophie] Bergsons. So kehrt Bergson zur Romantic zurück. Doch ist Bergson kein Romantiker wie Novalis, Brentano, Schelling.. denn er steht der Welt Darwins ebenso nahe! Das ist jene realpract[ische] Seite, die z[ur] Romantic in directem Gegensatz steht.

---

45 »Erkenntnis [...] „beherrschen".« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

46 Sch'] Sch[elers].

47 »auch [...] Schriften.)« bis hier durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

48 Pan-deimonismus] Pan-daimonismus.

49 Über die Zeile geschrieben.

50 »Von [...] sein.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

51 »und [...] In« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

52 »Das ist« durchgestrichen; »dieser liegt« über die Zeile geschrieben.

Aber unter diesen Kategorieen ist es doch eine, die alle anderen überragt, in der sich diese so mannigf[altige], subt[ile] Philos[ophie] zusammenfaßt: Leben. (S. [„] Versuche einer Philos[ophie] des Lebens["], [„]Abh[andlungen"] 2. Teil[53]: Nietzsche, Dilthey, Bergson; ferner Simmel: Güldenk[ammer][54] u[nd] nachgel[assenen] Band [„] Nietzsche, Schopenh[auer"][55]). Vom Leben her, seiner nie ruh[enden] Bewegung, seiner immer jungen Kraft, zu wachsen sucht Bergson sowohl die tote Welt als den Geist zu begreifen. Panvitalismus, Pandaimonismus. S.S. 103 Ott u[nd] 102.[56] {–}

{–} der zweite Grundbegriff: „Intuitio". Später mehr: Hier nur die Skepsis gegen Begriff u[nd] den Versuch, mit der Fülle des Wirklichen Contakt zu nehmen. – durch Mitleben des Allebens. (1.)[57]Verwandtsch[aft] mit Schopenhauer: Metaph[ysik] des Irrat[ionalen.]

2 Pole seiner Philosophie: Biologismus u[nd] Mystik : Contemplatio – aber nicht griechische, sondern durch Einleben, Einfühlen. Bez[iehung] zu Romantik einers[eits], zu Pragmatismus anderers[eits.]

53 M. Scheler, "Versuche einer Philosophie des Lebens", *Abhandlungen und Aufsätze*, 2 Bde, Leipzig, Verlag der Weißen Bücher, 1915, Bd. 2, S. 169–228, wiederveröffetlicht in *Vom Umsturz der Werte. Gesammelte Werke*, Bd. 3, hg. von Maria Scheler, S. 31339.

54 Georg Simmel, *Henri Bergson*, «Die Güldenkammer. Norddeutsche Monatshefte», IV, no. 9 (Juni 1914), S. 511–25.

55 »Nietzsche, Schopenh.« über die Zeile geschrieben. Vgl. G. Simmel, *Schopenhauer und Nietzsche: Ein Vortragszyklus*, Leipzig, Duncker & Humblot, 1907.

56 E. Ott, *Henri Bergson*, op. cit.

57 »1.)« über die Zeile geschrieben.

Grundschema seines Denkens bildet die Kategorieentafel mit den Kateg[orieen] die er bejaht und verneint!

***

Wie steht Bergson z[ur] französ[ischen] Philos[ophie]?
I[n] Frankr[eich] 2 Strömungen: der Rationalismus
u.
der Positivismus!

In Anbetracht von Frankreichs Liebe zur Logik (Klarheit als Grundwert! vergl. Desc[artes]' Satz „wahr ist was deutlich [58] und klar begriffen wird" – als ein Axiom der ganzen französischen Entwickl[un]g. ..) ist Bergson der strengste Gegner des Rationalismus! nach ihm gilt der Satz des Widerspruchs nur von festen Dingen! die ein Gebilde des Lebens sind!

Den äussersten Gegensatz zum Klassischen Rationalismus bedeutet Bergsons These, dass Klarheit ein Zeichen der „Künstlichkeit" sei![59]

Aber nicht minder ist Bergson ein Gegner des Positivismus! Es gibt ja[60] eine Erkenntnis des Realen selbst! Der Posit[ivismus] aber will alle Dinge durch eine blosse Ordnung der Erscheinungen ersetzen.

Nicht minder ist Bergson auch Gegner des Spiritualismus!

{6} Auch die Freiheitslehre trennt ihm vom Positivismus! (S. Sorel)

Bergson lehnt sich eher an die deutsche Philos[ophie] an (die d[en] Kraftbegriff immer wieder zur Geltung zu bringen bemüht ist. Leibniz - Desc[artes] gegenüber!)

Zu allem französ[ischen] Denken steht er in schärfstem Gegensatz – wenigstens i[n] d[en] Resultaten.

Bergson selbst fühlt sich Bl[aise] Pascal und Rousseau nahe und diese Selbsteingliederung ist nicht zu unterschätzen![61]

---

58 Gedankenstrich.

59 »Den [...] sei!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

60 Über die Zeile geschrieben.

61 »B. [...] unterschätzen!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

2.) Sehen wir auf die nationalen Spielräume s[einer] Wirksamkeit. Zuerst: {6} Wie steht diese geistige Gestalt im hist[orischen] Zus[ammenhang] Frankreichs: Verg[angenheit] u[nd] Gegenwart? (S. Abh[andlung] über franz[ösische] Philos[ophie][62]). Zwei große Ström[ungen] durchziehen die franz[ösische] Philosophie – soweit sie nicht auswärts zur Schule ging (z.B. wie Cousin zu Hegel, in Renouvier und vielen Geringeren zu Kant): der Klassische Rationalismus, beginnend mit Descartes[,] und der franz[ösische] Positivismus (Condorcet, D'Alembert, A. Comte u.s.w.). {–}

{–} Soweit Bergson von beiden gelernt hat: Er steht zu beiden in scharfem Gegensatz: [63] Zum ersten durch s[einen] Irrationalismus [64]; {–}

{–} zum zweiten durch 1.) Bej[ahung] der Metaphysik, 2.) Spiritualismus, Freiheitslehre, 3.) Dynamismus „Statik"[65]. {–}

{–} Aber er bemerkt – um sich selbst in die franz[ösische] Tradition besser einzureihen – in jenem Aufsatz, daß es in Frankreich immer auch eine andere geist[ige] Richtung gegeben habe, an die er sich selbst angeschlossen fühlen dürfe: Blaise Pascal und Rousseau, dazu einige dem Port Royal u[nd] dem Jansenismus nahest[ehende] denker. (Kerkertheorie der Seele). Überschätzen darf man diese Selbsteinreihung nicht. Ich empfinde darin eine gewisse Tendenz, eine Tatsache zu verbergen, die zu offens[ichtlich] ist, um verb[orgen] zu werden: Die Bergsonsche Philos[ophie] ist im trad[itionellen] Sinne „franz[ösisch]"[66] jedenfalls, – nicht in Methode, Form der Darstellung, wohl aber in ihren Resultaten im {7} Grunde unfranzösisch. {–}

---

62 H. Bergson, *La philosophie française*, «La Revue de Paris», 15 mai 1915, S. 236–256.

63 Vier unlesbare und abgekürzte Wörter über die Zeile geschrieben.

64 Unlesbare abgekürzte Wörter über die Zeile geschrieben.

65 Über die Zeile geschrieben.

66 Über die Zeile geschrieben.

Couturat u[nd] s[ein] Kreis haben Bergson in der schärfsten Form abgelehnt!

Die Verwandtschaft[67] der bergsonschen Philos[ophie] mit gewissen deutschen Philos[ophen] ist richtig aufgewiesen worden!

So mit Schelling: Begriff der „intellectuellen Anschauung"! und d[ie] Auffassung der toten Materie als „gehemmtes Leben"!

So auch mit Schopenhauer (noch stärker!)

Wille –	u[nd] élan vital!	auch Sch[openhauer] ist Anschauungsphilosoph!
v[on] Schop[enhauer] verneint!	v[on] Bergson bejaht Optimismus !	

Bergson will keine Metaphys[isik] begründen wie Kant! (e[ine] Metaphys[ik] aus reinen Begriffen über die Dinge an sich!) sondern Bergson wie Sch[openhauer] finden, dass wir in der Innenwelt den Schlüssel zum Verständnis des Ganzen finden![68]

Nach Sch[openhauer] ist d[er] Mensch ferner tatsächl[ich] vom Willen regiert! Aber d[er] Mensch soll suchen, sich davon frei zu machen! Es gibt b[ei] Sch[openhauer] also nur ein[en] psychol[ogischen] Primat des Willens! Der Mensch soll {7} sich aber darüber erheben! – So ist Sch[openhauer] mehr Intellectualist als Voluntarist und auch Bergson ist intellectualistisch! i[m] Gegensatz zu Kant und Fichte!

Bergson ist Gegner des Eleatismus! Gegner aller Stabilitätslehre! Bergson ist d[er] Philos[oph] der Geschichte!

---

67 Verwandschaft] Verwandtschaft.

68 »an […] finden!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

{–} (Gegner: Louis[69] Couturat Benda[70] „La philos[ophie] de la mobilité[“][71]). Deutsch: Actio., Dynam.[72] {–}

{–} Mit Recht hat man auf die starke sachl[iche][73] Verw[andtschaft] seiner Philos[ophie] bes[onders] mit 2 deutschen denkern hingewiesen: Schelling („Int[ellektuelle] Ansch[auung]“, aesth[etisch] künstler[ische] Einstellung; Welt als Organismus, Totes als geh[emmtes] Leben; Irrationalismus) {–}

{–} und noch mehr Schopenhauer: Wille u[nd] Elan vital, Intuition; im „Inneren“ ist der Schlüssel für die g[anze] Welt: „Ist nicht der Kern der Natur M[enschen] im H[erzen]“[74]. Primat des Willens u[nd] Wertprim[at] der Contemplatio. „Bilder“[75]. {–}

{–} Freilich trennt ihn von Schopenh[auer] weltenweit: 1.) Eleatismus u[nd] Heraclitismus, Real[ität] der Zeit.

69 Über die Zeile geschrieben.
70 Berr] Benda.
71 Julien Benda, *Le Bergsonisme, ou, Une Philosophie de la mobilité*, Paris, Mercure de France, 1912.
72 »Deutsch […] Dynam.« an den oberen Rand geschrieben, hier hinzugefügt.
73 Über die Zeile geschrieben.
74 Das Zitat stammt aus Goethes Gedicht *Ultimatum*. Es erscheint als Abschnitt in Schopenhauers *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Vgl. Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, 2. Bd., hrsg. v. J. Frauenstädt, 7. Aufl., Leipzig, Brockhaus, 1888, S. 211.
75 Über die Zeile geschrieben.}

Was Bergson grundsätzlich von Sch[openhauer] trennt ist sein Weltoptimismus![76]

***

Während des Krieges wurde Bergson als Plagiator hingestellt. Das ist ganz falsch![77] Seine Ph[ilosophie] ist keineswegs zusammengestückelt! (S. Simmel!)

Bergson zeigt sich als stark von Nietzsche beeinflusst: d[er „]Wille zur Macht" soll Neues schaffen!

(s[eine] posit[ive] optimist[ische] Wert[un]g des Willens zur Macht!)

***

erkenntnistheoret[isch] beeinflusst[78] ist Bergson durch den Positivismus E[rnst] Machs! Auf Grund des Einflusses von Mach, Duhem u[nd] Poincaré[79] verteidigt er eine Erkenntnistheorie der exacten Wissensch[aften].

Der pragmat[istische] Conventionalismus ist heute ganz allgemein angenommen (s. Einstein als äusserste Consequenz!) Es handelt sich um Willkürsetz[un]gen u[nd] nicht um Sätze, die wahr u[nd] falsch sind!

Nach Bergson nun trifft dies nur für die exacten Wissenschaften zu! Nicht für[80] alle Erkenntnis[.] So hat die Philos[ophie] in der Intuition ein Erkenntnisvermögen, das die Realität der Dinge selbst geben kann.

{8} Diese Erkenntnisth[eorie] d[er] exacten Wissenschaften – als ein wesentliches Glied in der Philos[ophie] Bergsons – geht wesentlich auf Mach's u[nd] H. Schwarz' wie Driesch's Einfluss zurück!

---

76 »Was […] Weltoptimismus!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

77 »Während […] falsch!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

78 Beeinflusst] beeinflusst.

79 Poincarré] Poincaré.

80 Über die Zeile geschrieben.

2.) Opt[imistische] Wertung des Elan Vital. 3.) Stellung zu Tat, Handlung. 2 Pole.[81] Keine bewußte Abhängigkeit, noch weniger „Plagiat“ – wie beh[auptet] wurde. (Leider auch W. Wundt[82]; s. Simmels Verth[eidigung] in der „Intern[ationalen] Monatsschrift[83]). Mod[erne] auf Bergs[on] wirks[ame] d[eutsche][84] Philos[ophen]: 1.) Nietzsche (Sur h[omme]), {–}

{–} 2.) E. Mach 3.) Avenarius[85]

4.) H. Schwarz[86] 5.) Driesch[87] {–}

81 »2 Pole« unter der Zeile geschrieben.

82 Wilhelm Wundt, *Über den wahrhaften Krieg. Rede gehalten in der Alberthalle zu Leipzig am 10. September 1914*, Leipzig, Alfred Kröner Verlag, 1914, S. 18. Siehe auch W. Wundt, H. Bönke, *Plagiator Bergson, Membre de l'Institut. Zur Antwort auf die Herabsetzung der deutschen Wissenschaft durch Edmond Perrier, président de l'Académie des Sciences. Charlottenburg, o. J. (1915). Fr. Huth's Verlag*, «Litherarisches Zentralblatt», no. 13 (November 1915), S. 1131–1137.

83 G. Simmel, *Bergson und der deutsche "Zynismus"*, «Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik», IX (Oktober 1914), S. 198–199.

84 Über die Zeile geschrieben.

85 »1.) Nietzsche [...] 3.) Aven–« über die Zeile geschrieben.

86 Hermann Schwarz (1843–1921), Mathematiker.

87 »1.) [...] Driesch« über die Zeile geschrieben.

In Frankreich haben wir als Vorgänger Bergsons

1) E. Boutroux „de la contingeance des lois de la nature“

Der Positivismus hatte bereits mit dem Gedanken gebrochen, dass es eine Weltformel gebe! (1800!) Je mehr man die Reihe der Wissenschaften nach „unten“ verfolge – je mehr steigert sich ihre Complizierthеit! und Anschaulichkeit!

: z.B. um z[ur] Geom[etrie] zu kommen, muss man zur Arithmetik die Raumansch[auung] hinzufügen!

oder: wenn auch Chemie und Physik vollendet wären, käme man doch nie damit zur Erklärung des Lebens!

An diesen Gedanken knüpft Boutroux an! : Je mehr wir im Reiche des Seins „nach oben“ kommen um so mehr steigt die Indeterminiertheit! des Seins und Geschehens! d.h. die Freiheit![88] Der Weltgrund ist demnach als ganz frei zu denken.

Auch nach Bergson gibt es nun ein solches Stufenreich der Freiheit!

Bergson hat mit diesen Lehren weniger auf die strenge Philos[ophie] i[n] Fr[an] kr[eich] gewirkt als auf die nicht-strenge Wissenschaft! (d[ie] Kunstph[ilosophie] u[nd] Biolog[ie])

{9} So hat Bergson den stärksten Einfluss auf den Esprit nouveau

gehabt – (vor allem seit dem Dreyfussprozess!) (S. Frankreichs[89] Kirchenpolit[ik]!) (S. G. Riou[90]) u[nd] d[ie] Renaissance Bewegung[91] (S. Curtius)

88 »des […] Freiheit!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

89 Frankr'] Frankreichs.

90 Rioux] Riou. Gaston Riou (1883–1958), Französischer Schriftsteller.

91 bewegg.] Bewegung. »bewegg.« unter die Zeile geschrieben.

{–} Unmittelbare Vorgänger Bergsons in Frankreich sind hingegen: 1.) Emile Boutroux „De la contingeance des lois de la nature“[92]. (Vorher: [93]). Lehre der steigenden Indeterminirth[eit] der Welt bis zum Geiste, der sich selbst bestimmt. Sprung, Bruch mit der „Laplaceschen Weltformel“. Lehrer war ihm Ravaisson, der Schellingschen Ideen fortführte (Indir[ekter] Einfl[uss] Schellings). In s[einen] erkenntnisth[eoretischen] Lehren bestimmt von Poincaré's „Conventionalismus u[nd] Nominalismus“[94], ferner durch Pierre Duhem. ([„]Gesch[ichte] d[er] phys[ikalischen] Theorie[“][95]).

{8} Ganz anders zum gleichz[eitigen] u[nd] jungen Frankreich: Abges[ehen] von s[einen] franz[ösischen] Schülern (Le Roy, Wilbois u. A.) war seine Wirkung gerade auf die strenge Philosophie weit geringer als s[eine] Wirkung 1.) auf die allg[emeine] Bildung, bes[onders] junge franz[ösische] Generat[ion] 2.) auf die Einzelwissenschaften. Couturat. {–}

{–} Was die allg[emeine] Bildung betrifft, bes[onders] der Jugend, so war s[eine] Wirkung unermeßlich. Was seine Wirkung zum[indest] auf die franz[ösische] Litt[eratur] u[nd] Kunst betrifft, so hat jüngst mein l[ieber] Freund u[nd] Bonner Kollege E.R. Curtius in s[einem] Buche „Die litter[arischen] Wegbereiter des neuen Fr[ankreichs]“[96] seine Bedeut[ung] treffend gezeichnet. (S. 31–41). Bergsonismus ist die Grundlage des ganzen so wirks[amen] Schaffens von Charles Péguy (geb[oren] 1873) (s. [„]Cahiers de la Quinzaine[“][97]), der wie kein Anderer der franz[ösischen] Jugend geistige Form gegeben hat. (Kampf geg[en] Mechan[ismus], gegen den posit[ivistischen] Ath[eismus] der franz[ösischen] Regierung, Nation[alismus] u[nd] neue Art des Milit[arismus]). „Er hat unsere Fesseln gesprengt“[98]; ferner Suarès[99], Claudel (s. bes[onders] Kunstlehre). Gaston Riou, der die Gesch[ichte] der Beweg[ung] des Esprit nouv[eau] am besten gez[eichnet] hat ([„]Aux écoutes de la France qui vient[“] Grasset 1913[100]) hat dies genau gezeigt. In der bem[erkenswerten] Schrift: Agathon (Henri Massis u[nd] Alfred de Tarde): [„]Les jeunes gens d'aujourdhui[“],

92 Émile Boutroux, *De la contingence des lois de la nature*, Paris, Alcan, 1895; *Die Kontingenz der Naturgesetze*, übers. v. I. Benrubi, Jena, Diederichs, 1911.

93 Lücke im Manuskript.

94 Möglicherweise bezieht sich Scheler auf die Kontroverse zwischen Poincarés Conventionalismus und Le Roys Nominalismus.

95 Pierre Duhem, *La theorie physique: Son objet et sa structure*, Paris, Chevaliere & Rivière, 1906; *Ziel und Struktur der physikalischen Theorien*, übers. v. F. Adler, mit einem Vorwort v. E. Mach, Leipzig, Barth Verlag, 1907.

96 Ernst Robert Curtius, *Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreichs*, Potsdam, Kiepenheuer Verlag, 1919.

97 «Les Cahiers de la Quinzaine», zweimonatliche literarische Zeitschrift, 1900–1914.

98 E. R. Curtius, *Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreichs*, op. cit., S. 39. Curtius berichtet, dass Charles Péguy sich auf diese Weise gegenüber Bergson ausgesprochen hätte, nämlich in Charles Péguy, *Note sur M. Bergson et la philosophie bergsonienne*, «Les Cahiers de la Quinzaine» XV[e] série, 8[e] cahier (1914), S. 7–101.

99 Suarez] Suarès. André Suarès (1868–1948), Französischer Dichter und Schriftsteller.

100 Gaston Riou, *Aux écoutes de la France qui vient*, Paris, Grasset, 1913.

***

Eine grosse Philos[ophie] ist nicht die, die keinen Widerspruch erfährt – sondern die welche die Welt erschüttert![101]

***

in Bergsons[102] Vortrag üb[er] Geschichte der Philos[ophie] der … ! ist der Gedanke ausgesprochen, dass wenn auch von einem complizierten Gedankengebäude historisch vieles „ableitbar" sei, so finde sich doch auf dem Grunde jeden Systems etwas ganz einfaches und erst wenn man dies herausgefunden habe verstehe man die besondere Weise wie hier ein Welteindruck wiedergegeben sei!

101 »Eine […] erschüttert!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.
102 Bergs'] Bergsons.

1913[103] u[nd] [„]L'esprit de la nouvelle Sorbonne["] (Mercure de France 1911[104]) lebt wieder im Bergsonismus u[nd] zeichnet ein neues Vorb[ild] des franz[ösischen] jungen Menschen.

{9} Wie immer man zu Bergson stehe: Herausf[ührung] aus Mat[erialismus], Posit[ivismus] einers[eits], aus l'art pour l'art, Aesthetizismus und abgeschloss[ener] Fachwiss[enschaft] (Science pour la science) anders[eits], wie sie im Symbolismus sich künstler[ische] Form gegeben haben. (S. Curtius).

3.) Internat[ionale] Bewegungen analoger Richtung – ohne urspr[üngliche] hist[orische] Abh[ängigkeit] voneinander. 1.) Rußland: Losski[105]: Intuitivismus 2.) Phänomenologie von E. Husserl 3.) Englisch-amerik[anischer] Pragmatismus: Maxwell, W. James, Schiller u.A. [106] Starke Verwurzelung im englischen Denken: Radical[er] Empirismus; aber mehr noch durch Gegnerschaft gegen: Assoziationsps[ychologie], Darwinismus. 4.) Gemeins[am] mit junger d[eutscher] Philos[ophie]: 1.) Driesch, 2.) Stern[107] 3.) Phänom[enologie] 4.) Verw[andtschaft] mit Bad[ischer] Schule: Indiv[idualismus], 5.) Keyserling, 6.) Simmel, 7.) Dich[ter] Werfel: Expr[essionismus].
[108]

Litterat[ur]

{10}

Totalübersicht über Wesen u[nd] Geist der
Philosophie Bergsons. Vor „Theorieen".

Bergson hat uns in einem Vortrag über Wesen der Gesch[ichte] der Philos[ophie] (Vortrag auf internat[ionalem] phil[osophischen][109] Congr[ess]) selbst eine Anweisung gegeben, wie man am besten zum Verst[ändnis] s[einer] Phil[osophie] gelange[110]. Er bemerkt hier: Jedes große phil[osophische] System habe trotz seines ungemein verwickelten Aussehens, der Fülle von Folgerungen, Beweisen[111], Einzelforschungen, die in ihm enthalten sind etwas ganz Einfaches, Unteilbares zu seiner eigentl[ichen] Grundlage[112]: Eine persönliche Intuition von der Welt, einen nicht weiter auflösbaren ansch[aulichen] Gesammteindruck der Welt auf den Philos[ophen.] (Analog Schopenh[auer]) {–}

---

103 1912] 1913. Agathon [Pseudonym von Henri Massis und Alfred de Tarde], *Les jeunes gens d'aujourd'hui. Le goût de l'action, la foi patriotique, une renaissance catholique, le réalisme politique*, Paris, Plon-Nourrit, 1913.

104 Agathon [H. Massis, A. de Tarde], *L'Esprit de la nouvelle Sorbonne. La crise de la coulture classique, la crise du française*, Paris, Mercure de France, 1911.

105 Losskyi] Losski. Nikolai Losski (1870–1965), Russischer Philosoph, der in Deutschland bei Windelband und Wundt studierte.

106 Drei unlesbare Wörter über die Zeile geschrieben.

107 William Stern (1871–1938), Psychologe und Philosoph.

108 Zwei unlesbare Zeilen <? Bild – K. H. Franz. … Frz. u.… … Langville … Engl.: …. Russel>.

109 Über die Zeile geschrieben.

110 H. Bergson, *L'intuition philosophique*, in *Atti del IV. Congresso internazionale di filosofia. Bologna, 4–10 aprile, Bologna 1911*, Bd. 1, Genova, Formiggini, 1911, S. 174–192.

111 beweisen] Beweisen

112 »Unterlage«, mit »Unter« durchgestrichen; »Grund« über die Zeile geschrieben.

Diese Auffassung steht ganz im Gegensatz z[ur] scholast[ischen] Auffassung einer „Philos[ophia] perennis“

An anderer Stelle nennt Bergson die philos[ophischen] Systeme die Romane der Denker![113] (Insofern f[ür] Bergson die Persönlichkeit das „Letzte“ etwas letztes ist, muss auch hier die Persönlichk[eit] Einfluss auf das ph[ilosophische] System gewinnen.

Das gilt nun vielleicht für die wenigen intuitivistischen Denker (wie Schopenh[auer]) keineswegs aber für Aristoteles u. a.[114]

Zwar haben wir vielleicht von jedem System einen ganz bestimmten „allgemein-Eindruck[“] – aber ob dieser der schöpferische Ausgangspunkt für den betreffenden Denker war? –

Für Bergson gilt s[eine] Theorie wohl auch!

{10} Seine Gesamtintuition kommt am deutlichsten in einer Stelle der [„] Evol[ution] créatr[ice“] zum Ausdruck wo es heisst:

„Die Bewegung der Materie steht im Gegensatz zum Drang des Elan vital!“[115]

113 »An […] Denker!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

114 »Das […] u. a.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

115 »„Die […] vital! “« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

{–} dieser einfache Gehalt des pers[önlichen] geist[igen] Blickes[116] auf das Universum ließe sich nie verstehen aus dem, was er von seinen Vorgängern übernahm, nie auch durch das, was er aus den Wissenschaften s[einer] Zeit aufnahm (Gegen Hegel), nie auch durch all das, was er mittelbarem Denken selbst erdacht – schließlich auch nicht aus s[einem] zeitgeschichtl[ichen] u[nd] individuellem Milieu (so wie Sophie Germ[ain] dachte, die die Syst[eme] die „Rom[ane] d[er] D[enker]“ nannte[117]). Was man durch Vorgänger, Aufnahme wiss[enschaftlichen] Stoffes, Nachdenken, Milieu verständlich machen könne, das sei nur das complicirte Gewand seiner Gedanken, die auf diese einfache unteilbare Welt-Intuition[118] sich zurückführen ließen. Sie selbst sei eine originale wie s[eine] Persönlichkeit selbst. Allg[emein] richtig? Platon, Desc[artes], Kant (Schule v[on] Athen, Goethe Farbenl[ehre]).[119]

{11} Auf alle Fälle ist es richtig, Bergsons Lehre so zu verstehen. Mehr künstlerisch, als wissensch[aftlich].[120] Will man sich annähernd mit dieser leitenden Intuition bekannt machen, – success[ive], so lese man zuerst das III. Kapitel seines met[aphysischen] Hauptw[erkes] „L’Evol[ution] Cr[éatrice]“, „De la signification de la vie[“] und [„]L’ordre de la nature et la forme de l’intelligence[121]“ (Methodenlehre, Verstand u[nd] Materie, Urspr[ung] der Materie und Signification de l’evolution). Und darauf lese man im Kap[itel] IV den Abschnitt „Rückblick auf die Geschichte der Systeme“, S. 339–399)[122], in dem er seine eigene Philosophie in Form einer ideengesch[ichlichen] Construktion als Abschluß der europaeischen phil[osophischen] Entw[icklung] zu erweisen sucht: Platon et Aristote, La science moderne, Descartes, Spinoza und Leibniz, Parallelisme et monisme, La critique de Kant, L’Evolutionisme de Spencer.

Am Schlusse des 3. Kapitels erhebt sich die sonst ruhige, wiss[enschaftliche] Darstellung zu einer pathet[ischen] Größe und klingt aus in zwei Schlußsätze, die mir immer am meisten dieser einf[achen] Intuition des Bergs[onschen] Systems nahe zu kommen schienen: Ich stelle sie daher in der Übers[etzung] voran: „Wenn das kleinste Sandkorn solidarisch ist mit unserem ganzen Sonnensystem, mit ihm hineingezwungen in diese unteilbare Bewegung des Abstiegs und der Entspannung, welche das Wesen der Materie selber ist, so stellen alle organisirten Geschöpfe – vom niedrigsten bis zum höchstorg[anisierten] – seit dem ersten Urspr[ung] des Lebens bis zur Zeit, in der wir sind, – an allen Orten u[nd] zu allen {12} Zeiten nur den sichtbaren Ausdruck dar für einen einzigen unteilbaren[123] Lebensimpuls, der entgegenges[etzt] gerichtet

116 blickes] Blickes.
117 Sophie Germain (1776–1831), Mathematikerin. Vgl. A. Wernicke, *Grundzuge der Elementar-Mechanik gemäβ der Anforderungen der philosophischen Propädeutik*, Braunschweig, Schwetschke und Sohn, 1883, S. XI.
118 »Welt-« über die Zeile geschrieben.
119 »Sie […] Farbenl.)« an den unteren Rand geschrieben.
120 »Mehr […] wissensch.« über die Zeile geschrieben.
121 intelligeance] intelligence.
122 Die Klammer wird nicht geöffnet.
123 Über die Zeile geschrieben.

***

Endziel seiner Philos[ophie] ist die Intuition und nicht eine „bildhafte Anschauung."[124] In der Intuition soll sich der Mensch über alle Bedürfnisse und Interessen erheben! in einem contemplativen „Fühlen" od[er] in contemplat[iver] Sympathie! In Hingabe, aber nicht in Vorstell[un]g und Gedanken. Im Miterleben und Aufgehen!

Spinozas „amor intellectualis dei" ist eine unmittelbare Erkenntnis, ein denkendes contemplierendes Erkennen aber kein Miterleben![125]

124 »Endziel […] Anschauung."« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.
125 »Spinozas […] Miterleben!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

ist der Bewegung der Entsp[annung], welche die Materie ausmacht. Alle Lebewesen [126] tragen einander[127] – durch ein und dieselbe furchtbare Stoßkraft[128] (formidable poussée) fortgestoßen. das Tier nimmt seinen Stützpunkt auf der Pflanze, der Mensch nimmt seinen Reitsitz[129] (chevauche) auf der Tierheit. Und die Menschheit als Ganzes in Zeit und Raum, ist eine ungeheure Armee, [130] an der Seite eines Jeden von uns dahingaloppirend[131], – vor uns und hinter uns –, in reißendem Vorstoß[132] – fähig und kräftig[133], alle Hindernisse[134] zu überreiten[135] und alle die größten Widerstände[136] zu brechen – vielleicht selbst den Tod"[137]. {–}

{–} dieser fast wilde und tollkühne Glaube an das „Leben" (Elan vital)[138] und seine solidarisch geeinte Wucht im Kampfe und im Widerstreite gesehen mit der Materie, die ihm zugleich Hindernis und dauernde Todesursache ist wie der Stoff seiner Formung und Gestaltung, ferner das sich durch Symp[athie] u[nd] Intuit[ion] fortwährende Sichteilnehmendwissen und fühlen an seiner schöpferischen Schwungkraft in allen Organismen nach d[em] Maße ihrer Nähe[139] – die sogar den „Tod" selbst – eines Tages besiegen werde; diese Lebensschwungkraft als Wesen alles Wirklichen sehen, aus der auf der Stufe des Menschen {13} nach oben hin die höchsten Bewußtseins- und Geistesformen (Intelligenz u[nd] Intuition, die tierischen Instinkt u[nd] Intelligenz vereinigt): herausgewachsen ist, und noch neue Formen „Surhomme" in Auss[icht] stehen,[140] dessen Trägheit, Zagen und Entspannung nach unten zu die Materie als Correllat der Intelligenz dauernd entspringen läßt –, das gibt die Intuition Bergsons, die auf dem Grunde all s[einer] verw[egenen] Theor[ien] liegt, am ehesten wieder. S. 224

126 Unlesbare durchgestrichene Wörter.
127 »tragen einander« über die Zeile geschrieben.
128 »kraft« wurde hinzugefügt und ist über die Zeile geschrieben. denselben furchtbaren] dieselbe furchtbare.
129 Reitsiz] Reitsitz.
130 »die« durchgestrichen.
131 »end« über die Zeile geschrieben.
132 Unlesbare durchgestrichene Wörter; »reißendem Vorstoß« über die Zeile geschrieben.
133 »und kräftig« über die Zeile geschrieben.
134 Unlesbares durchgestrichenes Wort; »Hindernisse« über die Zeile geschrieben.
135 Durchgestrichenes Wort; »niederzureiten« über die Zeile geschrieben.
136 »Hindernisse« durchgestrichen; »die […] Widerstände« über die Zeile geschrieben.
137 H. Bergson, *Schöpferische Entwicklung*, op. cit., S. 274–275. In diesem Zitat modifiziert Scheler zum Teil Kantorowiczs Übersetzung.
138 Über die Zeile geschrieben.
139 »in […] Nähe« über die Zeile geschrieben.
140 »und […] stehen« über die Zeile geschrieben.

***

Bergson's Theorieen

Was hat f[ür] Bergson die Philos[ophie] für eine Aufgabe? –

Die moderne Philos[ophie] ging von dem „cogito ergo sum" aus! Welt ist zunächst mein Gedanke. Um darüber hinauszukommen muss ich Schlüsse ziehen. Mein Hören eines Tones, oder doch mein Denken, dass ich einen Ton höre ist nicht zu bezweifeln!

oder: Kant: „wie ist Wissenschaft möglich"? Welche kateg[orialen] Formen sind in der mathem[atischen] Naturwissensch[aften] gültig?

Anders Bergson: Forderung einer schrankenlosen Hingabe an die Welt.

{11} Die[141] Bergsons dogmat[ische] Voraussetz[un]g dass alle Vorschnelle – Reflexion auf unseren Geist uns entmutigen müsse! teilt Bergson mit dem Mittelalter! (S. Bergsons Aufsätze [über] Ges[chichte]![142]) In der Voranstellung des Seins vor das Bewusstsein unterscheidet er sich von ihm aber dadurch dass er das unm[ittelbar] Gegebene dem Realen und Wirklichen gleichsetzt![143] Das Wirkliche ist hiernach identisch mit dem unm[ittelbar] Gegebenen.

Auch die Phaenomenologie stellt das Gegebene voran aber wir identifizieren es nicht mit dem Realen![144]

Nach Bergson hat alles was der Verstand hinzufügt keinen letzten Realitätswert! (S. Külpe[145], Mach, Aven[arius]) für Bergson ist das Erste: die liebevolle Hingebung an die Unumstösslichkeit des der Ansch[auung] und dem Gefühl gegebenen.

Hiermit ist mit der Desc[artes's] Tradition gebrochen! Der moderne Rationalismus, der alles vor dem Denken rechtfertigen will, mit seinem Distanzgefühl: Mensch gegenüber der Welt – ist von Bergson ganz überwunden. Für Bergson ist der Mensch mit der Welt verwurzelt!

Hierin liegt zugleich eine Sympathie für die Dinge! ein Dasein=lassen–wollen! nach Bergson: Ph[ilosophie] ist die Erkenntnis des Seins, und dieses „Sein["] ist uns unm[ittelbar] gegeben![146] Wo es aber noch nicht durch unsere Organisation umgestaltet ist, da ist es Gegenstand der Philos[ophie].

{12} Philos[ophie] ist nicht Wissensch[aft] und nicht Geschichte!

Wissensch[aft] betrachtet die Welt wie etwas zu ordnendes, zu regelndes, das gestaltet werden soll.

(Kant!: d[er] Verstand schreibt der Natur s[eine] Gesetze vor!)

Philos[ophie] muss aber die Welt wie einen Freund betrachten, wie zu einer möglichen Vermählung, in Anschauung und Liebe. --

Wissensch[aft] arbeitet nach verschiedenen Verstandesmodellen (s. Kant![)] sie hat ihren Ursprung in der natürl[ichen] Weltansch[auung], diese enthält schon alle

---

141 Über die Zeile geschrieben.

142 H. Bergson, *L'intuition philosophique*, op. cit.

143 »unterscheidet [...] gleichsetzt!« durch drei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

144 »Auch [...] Realen!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

145 Oswald Külpe (1862–1915), Psychologe und Philosoph.

146 »Hierin [...] gegeben!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

Übers[icht] über den Zusamenh[ang] d[er] Teile des Syst[ems]: Erk[enntnistheorie] (Essai u[nd] L'év[olution] cr[éatrice]). diese Erkenntnisth[eorie] wurzelt in einer Geistesh[altung], die von der mod[ernen] Phil[osophie] abweicht. Descartes: Cogito ergo sum. Meth[odischer] Zweifel.

diejenigen Modelle, die die Wissensch[aft] nur weiter ausführt. Die Wissensch[aft] „bringt diese Kategorieen an das Gegebene heran“!

Die Philos[ophie] aber soll diese Verstandes-schemata zerbrechen![147] und zwar so dass die Verstandesmodelle zum Gegenstand einer bes[onderen] Anschauung gemacht werden! (Der Wissenschaftler lebt in ihnen, macht sie sich nicht zum Gegenstande!) Die Philos[ophie] sieht so ihre „Bedingtheit“ in den practischen Erfordernissen des Lebens ein.[148]

Bergson sieht das Schicksalsmaessige der Verstandesformen nicht ein, die Kant für absolut hielt! Nach Kant ist der Mensch wie in ein Fatum in seine Verstandesorganisation eingeschlossen! (Der absolute Verstand)

Für Bergson ist die Verstandesorg[anisation] geworden, aus den Bedürfnissen des Leben[s] heraus![149] Wir können sie aber in einer a=practischen Haltung überwinden! Soweit die Welt auf die Verstandesorganisation relativ ist, hat die Philos[ophie] nichts {13} mit ihr zu tun. Wir können aber ihre Relativität zum Gegenstande machen und sie somit überwinden. d.h. e[inen] „reinen“ Blick ins All werfen! So soll Philos[ophie] nichts sein als die Erkenntnis des puren Gegebenen – bevor es in die umgestaltende Menschenerfahrung tritt.

***

„Les Données“…[150]

: Eine Arbeit zur Erkenntnistheorie der Psychologie!

1) „Psychisches ist unmessbar“! (gg. Fechner)

2) Die Kateg[orie] der Grösse gilt nicht für das Psych[ische])[151]

3) Kritik der engl[ischen] Assoziationspsychol[ogie]

„das Psych[ische] ist ein Strom in dem nie Gleiches wiederkehrt“

„Es ist falsch, dass die Kateg[orie] der Aussenwelt und der ihr entsprechenden Sprache auf das Innenleben übertragen werden.[“]

4) auch ist das Psych[ische] keine intensive Grösse!

Es gibt also keine Grösse, keine Intensität, und keine Zählbarkeit des Psychischen.

5) Eine Lehre vom „Ich“ und von der Freiheit!

6) und eine Theorie der Dauer

147 »Die […] zerbrechen!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

148 »(Der […] ein.« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

149 »Für […] heraus!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

150 H. Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, op. cit.

151 Klammer wird nicht geöffnet.

[152]S. 170.

Inh[alt] des Essais: 1.) Kategorieenlehre. a Quantität bes[itzt] intensive Größen. S. 6.

Schichten des Bewußts[eins] 7. aesth[etisches] Gef[ühl], eth[isches] Gef[ühl] Mitl[eid]. S. 15.

Muskelanstrengung

Empfindungsmess[ung]; Webers u[nd] Fechners Gesetz.

S. 47. S. 50. Jules Tannery[153]

b Zahlenvielh[eit] u[nd] Raum.

Durchdringung.

Raum ist: Prakt[ische] Teilbarkeit. Extensivität, aber homog[ener] Raum ist Fiktion. Engl[ische] Schule: Berkeley. Qualitätenfolge.

Beweg[ung] ist meßbar nur nach räuml[icher] Spur.

Homog[ene] Zeit ist Fiktion. Nur temps durée.

c Intens[ives] Ich: Assoziationspsych[ologie]. S 97. Zwei Aspecte des Ich.

d Determinismus: Motivenstärke: Resultantengleichnis. Einmal[iges] conkr[etes] Werden.

152 Ab hier schrieb Scheler mit Bleistift.

153 Tanéry] Tannery. Jules Tannery (1848–1910), Mathematiker.

***

Die Aufzähl[un]g der übrigen Schriften Bergsons nach.
Die ges[ammelten] Aufsätze
{14} Deutsche Schriften über Bergson
G. Simmel „über den Begriff des Lebens“[154]
Kroner „Logos“ B[an]d I 1910[155]
Bäumker Vortrag (Straßburg)[156]
Driesch über „Wirklichkeitslehre“[157]
Keyserling[158] Prolegomena der Naturphilos[ophie][159]
Külpe „Einl[eitung] in die Ph[ilosophie] der Gegenwart“[160]

***

Die Philos[ophie] soll das dem Bewusstsein gegebene wiederfinden – so wie es ist vor aller menschlichen „Verarbeitung“.[161]

Die Wissensch[aft] arbeitet nach bestimmten Kategorieen. Wie Kant erkennt Bergson solche Kategorieen an – aber: unser Erkennen sei nicht in sie hineingebannt; vielmehr sei in einer gewissen Intuition über sie hinauszukommen. Nach Kant ist eine Genesis der Kateg[orien] sinnlos!

Bergson will zeigen, dass das Leben die Kateg[orien] bildet und daher selbst nicht nach diesen Kateg[orien] erklärt werden kann. Für die Erkenntnis des Lebens kommt die Intuition in Frage![162]

Die Kateg[orien] sind nach Bergson nicht Zutaten zu d[er] Erfahrung! Nach Kant ist in jeder Erfar[un]g 1. ein sinnliches 2. ein R[aum]-Z[ei]tl[iches] 3. ein Kategoriales Moment welches zu dem Sinnlichen hinzu tritt! Nach Bergson tun die Kateg[orien] nichts zum Gegebenen hinzu! sondern sie sind Auswahlsformen![163]

{15} Sie tun also etwas fort!

Diese subject[ive] Bedingtheit unseres Weltbildes beruht darin, dass aus der Fülle der Weltgegebenheiten nur einige Seiten herausgewählt werden!

---

154 G. Simmel, *Henri Bergson*, op. cit., oder Id., *Lebensanschauung: Vier metaphysische Kapitel*, Berlin, Duncker & Humblot, 1918.

155 Richard Kroner, *Henri Bergson*, «Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur», I (1910/1911), S. 125–150.

156 Strassbrg] Straßburg. Vgl. Clemens Baeumker, *Über die Philosophie von Henri Bergson*, «Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft», XXIV (1912), S. 1–23. Der Vortrag, aus dem dieser Artikel besteht, wurde am 3.10.1911 in Hildesheim gehalten; nicht in Straßburg, wie Leyendecker schreibt.

157 Hans Driesch, *Wirklichkeitslehre: Ein metaphysischer Versuch*, Leipzig, Reinicke, 1917.

158 Kaiserling] Keyserling.

159 Hermann Graf Keyserling, *Prolegomena zur Naturphilosophie*, München, J.F. Lehmann’s Verlag, 1910.

160 Oswald Külpe, *Einleitung in die Philosophie*, 5. verbesserte Aufl., Leipzig, Hirzel, 1910.

161 »Die […]„Verarbeitung“.« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

162 »B. […] Frage!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

163 »Moment […] Auswahlsformen!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

(Bei Windelband „Einl[eitung] i[n] d[ie] Gesch[ichte] d[er] Ph[ilosophie]“[164] gehen beide Auffassungen der Kateg[orien] durcheinander! Die eine schliesst aber die andere direct aus!)

Die Philos[ophie] hat nun aber die Kateg[orieen] zu Gegenständen der Kritik zu machen aber nicht selbst in Kateg[orieen] zu denken.[165]

Dieses Erkenntnisideal ist also irrationalistisch d.h. die Erkenntnisfunctionen werden zum Gegenstand der Anschauung gemacht!

Die wissenschaftliche Erkenntnis gereicht zur practischen Orientierung in der Welt. Die Sinnesfunctionen geben nicht Wirklichkeit, sondern treffen nur eine Auswahl dessen, was für unser Handeln wichtig ist. Erst der Wille zum Handeln hat zur Folge, dass wir die Welt inhaltlich gliedern. Raum, Zeit und die Kategorieen haben keine Erkenntnisbedeutung, dienen nur zur Beherrschung -- ! Ein purer Geist würde die Kategorieen selbst noch zur Anschauung machen.

***

Oft ist nun Bergson dahin missverstanden[166] worden dass wir uns der Welt gegenüber ganz passiv verhalten sozus[agen] „dösen“ sollen.

Bergson unterscheidet aber die triebhafte Gattungsmaessige Aufmerksamkeit von der willkürlichen Aufmerksamkeit.[167]

Es verlangt aber nur, dass man die unwillkürliche Aufm[er]ks[am]k[eit] ausschalte[168], wozu eine geistige [169] Anstrengung nötig ist: eine geistige Concentration auf den Inhalt des Gegebenen.

{16} Die automatischen Triebe sind es, die überwunden werden müssen, wenn man zum unm[ittelbar] gegebenen vordringen will.

Unklar bleibt in den bergsonschen Ausführungen, wie die Philos[ophie] über die Wissenschaft hinausschreiten soll um eine Integration der wissenschaftlichen Resultate in der Intuition vornehmen zu können.[170]

***

Scheler: zu der bergsonschen Ziel=bestimm[un]g der Philos[ophie] ist zu sagen:

An vielen Orten ist der Gedanke einer Anschauungsphilos[ophie] wieder wach geworden.[171]

In Russland: Losski[172]

In Oestreich: Meinong

---

164 Wilhelm Windelband, *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 3. Aufl., Tübingen-Leipzig, Mohr-Siebeck, 1908.

165 »Die Philosophie [...] denken« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

166 misverstanden] missverstanden.

167 »B. [...] Aufmerksamkeit.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

168 »Es [...] ausschalte« durch einen senkrechten Strich am linken Rande geschrieben.

169 Unlesbares durchgestrichenes Wort.

170 »Unklar [...] können« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

171 »An [...] geworden.« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

172 Lossky] Losski.

In Deutschland: Husserl

Sie alle haben mit Bergson gemein, dass wir unser Wissen auf evidente Anschauung begründen müssen, die nicht identisch mit sinnl[icher] Wahrnehmung ist[173]

Aber von Bergson trennt die Phaenomenologie eine Kluft. Im Begriff der Wesensschau liegt nichts von einer Sympathie und dass sie ein „Mitleben" sei!

Philos[ophie] bleibt Erkenntnis und wird nicht zum Erleben.

Der Philosoph Bergson muss ja auch erkennen. Wer nur mitleben will müsste ja sonst schweigen![174] Denn das Endziel ist ein spezifisch mystisches! Philos[ophie] hat aber Erkenntnis zur Aufgabe. Bei Bergson bleibt vieles[175] unklar weil er die Grenzen der Intuition nicht bestimmt.

{17} Er will jedenfalls auch die Wirklichkeit der Welt intuitiv evident erschaubar ansehen.[176]

Aber nur das Was und Wesen lässt sich in evidenter Wesensschau erfassen. – „abgesehen" von aller Wirklichkeit! Wir müssen annehmen dass alle Wirklichkeitserkenntnis zwar gemaess jener Wesenseinsichten vonstatten geht, aber rational über dieselben hinausgeht!

(Herbert Leyendecker[:] Worin besteht also nun der Untersch[ied] von Wissensch[aft] und Metaphys[ik]? Beide setzen doch Wesenseinsichten voraus! und Beide nehmen reine Tatsachenerkenntnisse hinzu!)[177]

Sch[eler]: die Metaphys[ik] ist nicht nur Wesenserk[enntnis]. Sie muss vielmehr Dasein erkennen, und damit geht sie über die Wesenserk[enntnis] hinaus!

(Herbert Leyendecker[:] die Wissensch[aft] scheint hiernach über die Wesenserkenntnis nach Seiten der tatschlichen Welterfahrung hinauszugehen. während die Metaphys[ik] von den Resultaten dieser Erfahrung hinauszugehen sucht über alle zufällig wirkliche Erfahrung zu der möglichen Structur aller über=empirischen (Erfahrung)Welten)[178]

***

Bergson ist Nominalist!

Ganz richtig fragt er, ob die Kategorieen alle gleichwertig sind! z.B. Qual[ität] u[nd] Quantit[ät]! sind sie beide gleich relativ in ihrer Sachgültigkeit?

Für Bergson ist dann aber wieder alles „formale": Gebilde des Lebens und hat für das Sein keinerlei Gültigkeit![179] Bergson glaubt, dass es kein Wahres Allgemeines gibt, das unabhängig von {18} den Bildern besteht. (S. dagegen Husserl!)

Das Gemeinsame mit Bergson bleibt aber, dass alles Wissen letzten Endes auf Anschauung begründet werden müsse.

---

173 »Sie [...] ist« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.
174 »Der [...] schweigen!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.
175 »es« durchgestrichen; »vieles« über die Zeile geschrieben.
176 »: Er [...] ansehen.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.
177 »(HL [...] hinzu!)« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.
178 »(HL [...] Welten)« durch eine gewellte Linie am linken Rande markiert.
179 »Für [...] Gültigkeit!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

***

Ein zweiter methodischer Irrtum Bergsons ist, dass Bergson alles unm[ittelbare] Gegebene für Bewusstseins= od[er] psychisches Gegebenes hält![180]

So hat Bergson den Satz des Desc[artes]‘ übernommen dass die Innere Wahrnehmung die Wirklichkeit directer gebe als die Aussere! (S. Wundt)[181]

Kant hielt aber bereits richtig die innere und äussere Welt gleichmaessig für Erscheinungsmaessig![182] Es gibt wie die Phaen[omenologie] gezeigt hat nur Stufen des Seins der Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit in beiden Reichen.

Bergson aber identifiziert die Lehre vom unm[ittelbar] Gegebenen mit der Lehre vom Psychischen. (Wie Schopenhauer in der unmittelbaren Willenserfahrung den Schlüssel für den Grund der Welt zu finden glaubt!)

(Herbert Leyendecker[:] Ist nicht aber noch unter Voraussetz[un]g der Gleichartigkeit von Innerer und äusserer Erfahrung (gleicher Mittelbarkeit u[nd] Unm[ittel] b[ar]k[eit]) eine Metaphysik im Sinne Schopenhauers u[nd] Bergsons denkbar, die zu Entdeckung – Aufdeck[un]g – des Weltgrundes die Innere Erfahrung der äusseren vorzieht? (Pe[r]sönl[ich]k[eit], Wert))

Sch[eler]: bestände jener Unmittelbarkeitsunterschied i[m] Sinne Bergsons u[nd] Schopenhauers[183] zurecht: so müsste man – und wohl jeder ein vollkommener Psychologe sein.[184]

{19} „Sur les Données …“[185]

1) Frage: Gibt es eine Messung psych[ischer] Grössen?

Gibt es psych[ische] Grössen?

Ist die Kateg[orie] der Quantität auf Psychisches anwendbar?

Bergson: Nein!

2) Frage: Ist Zahl und sind Raumbegriffe auf Psychisches anwendbar?

Bergson: Wir projezieren das Psych[ische] in den Raum

ver→räumlichen[186] das Psych[ische].

3) Das Wesen des „Ich“. Kritik der Assoziationspsychol[ogie]: Das Intime und das soziale Ich zu unterscheiden

Bergs[on]: nur für[187] das letztere hat Assoziationspsychologie eine gewisse Gültigkeit.

4) Die Causalkateg[orie] ist auf das seelische Leben nicht anwendbar! (Begriff der Schicksalscausalität)

***

180 »Ein […] hält!« durch drei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

181 »So […] Wundt)« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

182 »Kant […] Erscheinungsmaessig!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

183 Sch‘] Schopenhauers.

184 »Sch. […] sein.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

185 H. Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, op. cit.

186 äumlichen] räumlichen.

187 Über die Zeile geschrieben.

[S. Planck[188] „es existiert im physikalischen Sinne was messbar ist“[189].

Auch in der mod[ernen] Psychol[ogie] gibt es ähnliche Auffassungen!][190]

zu 1) Wir sprechen häufig von starken und schwachen Gefühlen und Empf[indungen].

Bergson meint dass diese Bestimmungen von den Reizen übertragen [191] sind.

Ein starkes Gefühl sei ein Gefühl, das mehr als {20} andere das ganze Gefühlsleben durchdringt! falsch (ist) sei[192], dass „dasselbe“ Gefühl an Grösse wüchse!

Daraus ergibt sich Bergsons Kritik der fechnerschen Metaphysik.

Weber hatte gezeigt: dass es Schwellen der Empfind[un]g gibt.

dass sich die Empfindung mit dem Reiz continuierlich steigert.[193]

Fechner wollte aber die Empfind[un]g selbst messen

Als Masseinheit stellte er den „eben merklichen Empfindungszuwachs“ auf.

: Dies wurde bald auch von mathem[atischer] Seite zurückgewiesen. (willkürl[iche] Definition!)

: Auch komme vielen Reizen keine Intensität zu!

***

Bergsons Kritik dieser Theorien ist heute allgemein anerkannt. Fechners Gesetze sind i[n] d[er] psycho-physisch[en] Deut[un]g[194] nicht haltbar. Die physiolog[ische] und psycholog[ische] Deutung könnte noch discutabel sein.

***

Natorp u.a. sagen: Der Begriff der continuierlich wachsenden object[iven] Grösse (Gewicht)[195] entsteht ja nur dadurch, dass das Psychische ausgeschaltet wird!

a = 1 Gr.	Zugempf[indung]	a = b
b = 2 Gr	“	b = c
c = 3 Gr	“	a < c

***

188 Plank] Planck.

189 Max Planck, *Die Einheit des physikalischen Weltbildes*, Leipzig, Hirzel, 1909.

190 Eckige Klammer von Leyendecker; durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

191 »ist« durchgestrichen.

192 »sei« über die Zeile geschrieben.

193 »dass [...] steigert.« durch einen senkrechten Strich und ein Fragezeichen links markiert.

194 »i. d. [...] Deutg« über die Zeile geschrieben.

195 Über die Zeile geschrieben.

Um diesen „log[ischen] Widerspruch“ zu beseitigen, nehmen wir ja an, dass es ein contin[uierliches] object[iv] wachsendes {21} Gewicht gibt und weisen die scheinbaren Gleichheiten und Widersprüche dem Subject zu! –

Wie will man sie dann doch wieder „messen“ wollen??? (S. Bergson, Poincaré[196], Natorp)[197]

***

zu 2) Bergsons Kritik der Assoziationspsychol[ogie]

I. In der engl[ischen] Assoziationspsychologie wird nicht nur jede seelische Einheit aus dem Psychischen Erleben ausgeschieden, von der aus alle Acte vollzogen gedacht werden müssen, sondern auch alle Tätigkeiten des Verknüpfens und jede selbstgesetzliche Activität des Geistes wird ausgeschaltet![198] Man will das Ganze des Seelischen von unten her aus Empfindungen und ihrer Assoziation aufzubauen versuchen.

Hierzu werden auf diesen Mechanismus die Grundbegriffe der Mechanik analogisch übertragen.

II Als 2. Motiv für die Assoziationspsychol[ogie] kommt in Betracht, dass man die Seele tatsächlich nur soweit studiert hat als sich Correlate des physischen Seins, des Leibes und Lebens dazu ergeben.[199] Man hatte nur dasjen[ige] beobachtet und gesehen, von dem sich ein physiol[ogisches] Correlat denken liess! Soll eine eindeutige Zuordnung zwischen Phys[ischem] u[nd] Psych[ischem] denkbar sein, so kann nur das, was durch Berührungsassoziation zustande kommt in Frage kommen!

Alles andere was sonst noch in der Seele zu beob{22}achten war liess man aus! Man suchte m[it] a[nderen] W[orten] die Seele auf das zu beschränken, was sich als mechanisch erklärbar erwies!

III Motiv war ein practisches!

Man sah die mechan[istische] Naturw[issenschaft] in engster Beziehung zur Technik.

So stand i[n] gew[issem] Sinn auch die Psychol[ogie] zum Problem der Menschenlenkung und Erziehung, zur Regierungskunst.[200]

Richtig ist gewiss dass die menschliche Seele lenkbar ist nur durch die Seiten die wirklich durch Assoziationstheorieen erklärbar sind.

Man glaubte dann aber fälschlich, (aus dem paedagogisch-staatsmaennischen Interesse heraus) dass die Seele so sei dass sie vollkommen „von aussen“ lenkbar sei! Man wünschte es!

(Nicht anders verfuhr man bei der Übertragung der mechan[istischen] Gesichtspunkte von der Toten Natur auf das Lebendige! Aber auch das Lebensagens kann man nicht so unmittelbar beeinflussen wie alles was mechan[isch] chem[isch] bestimmbar ist!)

---

196 Poincarré] Poincaré.

197 »Wie […] Natorp)« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

198 »In […] ausgeschaltet!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

199 »Correlate […] ergeben.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

200 »So […] Regierungskunst.« durch zwei senkrechte Striche am linken Sinne markiert.

(Herbert Leyendecker[:] und auch i[n] Bez[iehung] auf die Tote Natur hat ja Sch[eler][201] u. a. gezeigt, dass aus ihr auch wieder nur diejenigen Phaenomene „ausgewählt" erscheinen, die sich als Handgriffe eignen für eine Beherrschung der Natur, die aber eben allein die „mechan[istische]" Erklärung der „Natur" möglich machen.)

Also diese Übertragungen sind von practischen Motiven bestimmt.

{23} IV. ist ersichtlich, dass was hier von den Assoziationspsychol[ogen] studiert wird, gar nicht das individuelle Seelische ist;

Bergson sagt richtig, dass man immer in diesen Betrachtungen von den Gefühlen abgesehen habe und die individuelle Färbung jeden solchen Gefühls wie es wirklich vorkommt ausser Acht lasse. Erst durch dieses Absehen gewann man den eigentl[ichen] Gegenstand der ass[oziations]psych[ologischen] „Erklärung". Was hier studiert wird ist nur der Mensch als Masse! In der Masse finden sich tatsächlich alle jene Vorgänge die die Assoziationspsychol[ogie] studiert: und wer auf Massen wirken will muss Assoziationspsycholog[isch] vorgehen.

V Motiv[202] ist n[ach] Bergson die falsche Anwendung der Aussenweltsprache und ihrer Bilder auf das Mannigfaltige der seelischen Gegebenheiten.

***

Jedenfalls sind hier 2 Täuschungsrichtungen zu unterscheiden.

1) einmal neigen wir alle seelischen Dinge in die Aussenwelt hineinzuprojezieren (Kinder Wilde)[203] (Naturbeseelung .. s[eine] schlechte Laune an Dingen auslassen!)

2) aber gibt es die viel weniger beachtete Täuschung in der wir die Aussenwelt in die Innenwelt projezieren. (S. Herbart, Lipps ..) die bilderreichen „Substructionen"[204]

***

Diese räuml[ichen] Bilder bilden nun eine grundsätzliche Täuschungsrichtung: daher z.B. die falsche Annahme der Wiederkehr eines Identischen {24} im psychischen.

Ferner sei n[ach] Bergson auch die Sprache schon „gefährlich"! Hierin geht Bergson wohl zu weit. Bergson verkennt die Grammatik und ihre log[ische] Structur.

Die Sprache enthält vernünftige Bestandteile, die immer vorhanden sind. Wenn auch in versch[iedenem] Kleide.

Bergson aber meint, dass die Sprache complett geschichtlich-psychologisch zu verstehen sei, dass alle Sprache Aussenweltsprache sei. In Wirklichkeit müsse man also daher i[n] d[er] Behandlung des Psychischen von der Sprache absehen! wenn man die Dinge erkennen wolle. aber auch gegenüber der Aussenwelt!

Ganz gefährlich sei natürlich, wenn man die Aussenweltsprache auch auf die Innenwelt sprachl[ich] anwende[.] s. Mauthner.

---

201 Auch möglich: Sch[openhauer].

202 Über die Zeile geschrieben.

203 An den rechten Rand geschrieben.

204 »die […]„Substructionen"« unter die Zeile geschrieben.

Aehnlich bei Schiller: „spricht schon die Seele, so spricht die Seele nicht mehr“[205]

Nach Bergson müsste man um erkennen zu können eigentlich schweigen.[206] Diese sprachlose Versenkung ins eigene Ich soll die allein wahre Erkenntnis geben.

Auch das Stück „Naturwissensch[aft]“, das noch in der gemeinen Auffassung unserer Seele steckt müssen wir ausschalten.

VI Die Willensfrage: Wenn nach Bergson im Seelenleben auch alles bestimmt ist, so ist doch jeder Zustand nur durch die ganze concrete Geschichte verständlich u[nd] nicht durch das unmittelbar Vorhergehende!

{25} Bergsons Raum= u[nd] Zeittheorie nach den „Données“[207] und d[ie] „Evolution creatrice“[208]

***

Bergson unterscheidet Ausdehnung vom Raum.

Der homogene Raum ist eine Ordnungsform, die wir über die Gegenstände der Welt werfen!

Ausdehn[un]g ist eine Qualität eines sinnlichen Phaenomens z.B. der Farbe (aber nicht nur des Gesichtsphaen[omens], auch der [209] Klänge![210]

: Allen sinnlichen Phaenomenen kommt Ausdehnung zu![211] Ausdehnung und Qual[ität] sind unabh[ängig] variabel!

Kant fasst den Raum als eine Sache, die den Sinneserschein[un]gen und Körpern vorhergeht. Er ist keine Abstraction von den Körpern sondern ihre Form![212]

Dieselbe Ansch[auung] teilt Newton und so ist zugl[eich] die des gesunden Menschenverstandes![213]

Kant sagt aber in Gegensatz zu Newton:

dass der Raum eine Anschauungsform unseres Geistes ist und nicht dem an sich der Gegenstände angehört!

---

205 Friedrich Schiller, *Musen-Almanach für das Jahr 1797*, Tübingen, J.G. Cotta, 1797, S. 177: »Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen! | *Spricht* die Seele so spricht ach! die *Seele* nicht mehr«.

206 »Nach […] schweigen.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

207 „Donnés“] „Données“. H. Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, op. cit.

208 H. Bergson, *L'évolution créatrice*, op. cit.

209 »Farbe« durchgestrichen.

210 Klammer nicht geschlossen.

211 »: Allen […] zu!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

212 »den Sinneserscheinungen […] Form!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

213 »Dieselbe […] Menschenverstandes!« durch einen welligen und einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

{14}

Raum.

Ist die Ausdehn[ung] ein Aspect der phys[ikalischen] Quali[tät] – eine Quali[tät] der Qual[ität] – oder sind die Qualit[äten] unausgedehnt u[nd] fügt sich die Raumform hinzu – subsist[ierend.] Im ersten Falle [ist] der Raum eine Abstraktion – etwas Gemeins[ames] an den Qualit[äten]. {–}

{–} Nach Newton u[nd] Kant ist der Raum eine unabh[ängige] Existenz von s[einem] Inhalt. (Localzeichenth[eorie] v[on] Lotze, <? Prantl >, Wundt) halten fest an den unausg[edehnten] Qualit[äten].

Bergson wendet sich gegen die engl[ische] assoz[iation]psychol[ogische] Schule, die den Raum u[nd] Ausdehnung als Reversible[214] Succession fasst. Bergson sagt eine solche Reversion [215] von seelischen Gegebenheiten ist nicht möglich! (Die Töne einer Melodie folgen sich – eine Durchdring[un]g. …[216]

Wir projezieren aber die Töne in den Raum. und das führt zu dem Widerspruch dass in der Melodie eine Vielheit des Nacheinander in einem {26} Augenblick gegeben ist.

In der reinen Dauer gibt es aber eine Wiederkehr nicht! Die besagte Reversibilität existiert nicht. Wir müssen immer schon den Raum voraussetzen, wenn dies denkbar sein soll!

Der Begr[iff] d[er] reinen Dauer ist sehr schwierig. Nach Bergson gibt es nur zweierlei:

1) die reine Dauer im seelischen Geschehen

: die Erlebnisse durchdringen sich u[nd] bilden ein Ineinander: d.h. die Vergangenheit in der seel[ischen] Welt ist fortgesetzt wirksam.[217] In d[er] r[einen] Dauer fliesst ein schöpferischer Strom dahin. in ihr gibt es kein Auseinander der Inhalte, keine zeitliche Berührung, keine realen Teile, keine Zählbark[eit].

2) gibt es den homogenen Raum! dessen Teile gleichzeitig sind![218]

***

Etwas Drittes: die homogene obj[ektive] Zeit gibt es nicht. Sie ist ein Fictives! Ein Mixtum Compositum! aus I) u[nd] II)[219]

***

Was messen wir in der Physik? – : nur die Gleichzeitigkeit zwischen 2 versch[iedenen] Bewegungen. Wir zählen nur Gleichzeitigkeiten – „messen" aber keine Dauer![220]

In mir gibt es nur einen Prozess fortwährender Durchdringung

In der Natur nur Raumpositionen aber keine Dauer!

---

214 Reversibele] Reversible.

215 »ist« durchgestrichen.

216 Klammer nicht geschlossen.

217 »d.h. […] wirksam.« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

218 »dessen […] sind!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

219 »Etwas […] D und D« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

220 »Was […] Dauer!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

Engl[ische] Schule will die Bezieh[ung] der Ausd[ehnung] auf mehr oder weniger complexe Successionen in der Dauer zurückf[ühren]. Fläche fahren: Umkehrb[arkeit] der Serie von Tasteindr[ücken].

Zirkel: Die reine Dauer ist da, wo wir verzichten, eine Trenn[ung] des Geg[enwärtigen] von dem Vorhergeh[enden] vorzunehmen. Töne einer Melodie als Glieder einer Zeitgestalt gegeben. Hier die Teile ineinanderges[etzt] wie Glieder eines organ[ischen] Ganzen. „Success[ion] sans la distinction", „pénétr[ation] mutuelle".[221] Aber wir setzen an die Stelle gleichzeitig geg[en] sich durchdr[ingende] Vielheit das Bild: Eines neben das Andere: Wir projicir[en] die reine Dauer, in der es Nichts Wiederk[ehrendes] gibt, in den Raum u[nd] die Dauer erh[ält] den Char[akter] einer contin[uierlichen] Linie, deren Teile sich berühren, ohne sich zu durchdringen. Widerspr[uch]: Nur [222] Success[ion] in einem Augenblick. Finden die Tasteindr[ücke] in der reinen Dauer statt, so gibt es Nichts wiederk[ehrendes]. Erst die in den Raum proj[izierte] Zeit gibt das Bild Raum vorausges[etzt].

{15} Bergson selbst: Es gibt nur zwei Dinge: 1.)[223] Reine Dauer für uns[ere] seelischen Geschehnisse; sie durchdr[ingen] sich gegenseitig, sind ineinander u[nd] aller Inh[alt] der[224] Vergangenh[eit] ist in gewissem Sinne zugleich gegenw[ärtig] wirksam. Hier gibt es keine Wiederk[ehr] des gleichen: Nur einen schöpferischen Strom. 2.)[225] den homog[enen] Raum, dessen Teile u[nd] Teilinh[alte] gleichz[eitig] sind. die obj[ektive] Zeit ist ein fictum – ein mixtum compos[itum] aus diesen zwei Tats[achen] u[nd] Ideen.

In der Physik messen wir nie die Dauer, sondern zälen[226] nur die Gleichzeitigkeiten z.B. des Ortes eines sich beweg[enden] Pendels mit gewissen Zeigerstell[ungen] der Uhr.

---

221 H. Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, op. cit., S. 76.
222 Durchgestrichenes unlesbares Wort.
223 Über die Zeile geschrieben.
224 »Inh. der« über die Zeile geschrieben.
225 Über die Zeile geschrieben.
226 Über die Zeile geschrieben.

{27} (Wenn wir sagen: der Pendel hatte eben einen anderen Ort, so setzt dieses Urteil schon ein beobachtendes Bewusstsein voraus. Die obj[ektive] Zeit ist etwas fictives! – soweit die Natur Tot ist gibt es keine Zeit! Natur ist nur räumlich! = e[ine] Summe von räuml[ich] best[immten] Inhalten.)

Ganz ähnlich bei Desc[artes]! auch für ihn ist Zeit eine dunkle Vorstellung! vergl. auch die mod[erne] Phys[ik] (d[ie] creatio continua)

***

Bergsons Analyse des Bewegungsbeg[riffs][227]

Man kann 2 Phasen in der Geschichte des Bewegungsbegriffs unterscheiden.

Die antike Bewegungsauffass[un]g und die moderne Descartsche![228]

1) Die Antike sieht wesentlich das dynamische Moment, das „Tendenzmoment" i[n] d[er] Beweg[un]g. Eine Bewegung ist ja immer mehr als blosse Ortsveraenderung. Das Bewegungsphaenomen ist nicht gleich:

Körper x –	t_1 – hier
	t_2 – da

Man muss Ortveraenderung durch Bewegung und Ortsveraenderung als Folge von Beweg[un]g (resp. als Neuschaffung an einem a[nderen] Ort) unterscheiden![229]

Die Antike betonte nun ganz einseitig diese „Tendenz"! Aristoteles betonte ganz einseitig diese Tend[enz] und definierte Bewegung als „Realisierung einer Tendenz"

Anders bei Descartes: Er sieht die Beweg[un]g rein optisch! Er sieht nur, dass sich ein Gegenst[and] zu verschiedenen Zeiten an versch[iedenen] {28} Orten befindet.

---

227 Bewegungsbegr'] Bewegungsbegriffs.

228 »Die […] Descartsche!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

229 »Man […] unterscheiden!« durch zwei senkrechte Striche am linken Rande markiert.

Außer mir gibt es nur eine Position von Zeiger u[nd] Pendel – denn die Posit[ionen], die wir verg[angen] nennen, sind nicht. In mir nur einen Process der Organisat[ion] u[nd] gegens[eitigen] Durchdringung der Bewußtseinstats[achen], der die wahre Dauer ausmacht.

die „verg[angenen]“ Pendelstell[ungen] sind nur vorgestellt, erinnert. Unterdrücken wir das vorst[ellende] Ich – die Seele – so gibt es immer nur eine Position von Pendel u[nd] Zeiger – eine Gegenwart u[nd] Raum. Unterdrücken wir Raum, Pendel u[nd] Uhrzeigerstell[ung], so gibt es nur dann[230] die heterogene Dauer des Ich, ohne Aussein[ander], ohne Bez[iehung] zur Zal.

{16} Obj[ektive] Zeit ist nur der Schnittpunct, besser die Zuordn[ung] dieses qualit[ativen] heterog[enen] Dauerstromes am Puncte des Raumes. In der Außenwelt – soweit sie tot ist – dauert Nichts.

die homog[ene] Dauer ist Illusion.

Beweg[ung]: 1.) Act der Beweg[ung], Fortschritt u[nd] geom[etrische] Spur der Bewegung: d.h.[231] Summe gleichz[eitiger] Positionen. (Lös[ung] der eleat[ischen] Widersprüche: Geom[etrische] Fass[ung] der Beweg[ung]). Arist[oteles], Desc[artes.]

Mechanik: def[iniert] nicht Dauer, sondern Gleichh[eit] zweier Dauern: „Zwei Zeitinh[alte] sind gleich, wenn zwei ident[ische] Körper, unter[232] gleichen äuß[eren] Bedingungen am Anf[ang] von jedem der Intervalle, dens[elben] Raum (dies[elbe] Strecke) am Ende der Interv[alle] durchlaufen haben.“ Wir not[ieren] die Gleichz[eitigkeit] einer äuß[eren] Änderung mit einer Änder[ung] unserer inn[eren] Zust[ände] 2 mal[233]; wir messen den durchlauf[enen] Raum – das einzige, was dir[ekt] meßbar ist. Gemessen, gez[ählt] werden nur Raum u[nd] Gleichzeitigk[eit].

230 dan] dann.
231 dh.] d.h.
232 »in der ders. <? Umgebung >« durchgestrichen; »unter« über die Zeile geschrieben.
233 »2 mal« über die Zeile geschrieben.

Bergson sah richtig das Verschiedene das in der Bewegung steckt.

Ein Ruck z.B. führt zu keiner Ortsveraender[un]g also Beweg[un]gsphaen[omene] sind ohne Ortsveraend[erung] zu erzeugen. Hier ist die Dynamis rein herausgelöst.

Die Naturwissenschaft kommt nun mit dem Begriff: Beweg[un]g= … gleichzeitige Positionen zweier Körper aus.[234] Die Gleichheit wird definiert mit Hilfe gleicher Raumstrecken; und diese werden gezählt! Die obj[ective] Zeit ist nur die Zahl der Gleichzeitigkeiten, die zwischen irgend welchen Prozessen stattfinden.

Bergson sagt: die Proportionen bleiben erhalten bei beliebiger Verkürzung (der Zeitperspective..) subjectiv würde das zeitl[iche] Bild ganz dasselbe bleiben.

Auf die Frage: ob der Raum oder die r[eine] Dauer Anspruch auf absolute Realität haben – antwortet Bergson: Der Weltprozess finde in der reinen Dauer statt. Der Raum aber sei „practisch"! d.h. wir werfen den heterogenen[235] Qualitäten das Schema der Raumansch[auung] über, um sie „teilen" zu können zu practischen Zwecken.

Der Raum ist hiernach eine subj[ektive] Anschauungsform, aber nicht wie bei Kant: eine theoretische[,] sondern eine bloss pract[ische] Anschauungsform.

Die r[eine] Dauer komme hingegen der Wirkl[ich]k[eit] zu.

---

234 »Begriff […] aus.« durch eine gewellte Linie am linken Rande markiert.

235 haeterogenen] heterogenen.

Obj[ektive] Zeit ist nur Zal der Gleichzeitigkeiten.

Würden alle Weltprocesse dreimal schneller, langs[amer] gehen – ergäben sich dies[elben] Maßz[ahlen] für obj[ektive] Zeit. Nur das Bew[usstsein] erlebte qualit[ative] Änderung. (S. 89: Ableit[ung] der Grundbegr[iffe] der Mech[anik])

die Verräumlich[ung] des Seelenlebens führt zum Bild der obj[ektiven] hom[ogenen] Zeit.

Metaph[ysische] Ex[istenz] nur die Dauer – nicht der Raum. Pract[isches] Schema.[236]

236 »Metaph. […] Schema« an den unteren Rand geschrieben.

{29}

Der Freiheitsbegriff Bergsons

Bei Bergson gibt es keine seel[ische] Substanz die die Acte vollzöge; kein „Ich" das denkend in den seel[ischen] Strom eingreifen kann. Ein solches stabiles Ich gibt es bei Bergson nicht! sondern nur den seel[ischen] Strom selbst, in seiner concreten Totalität. Ist aber jene Ding = Ich Vorstell[un]g fictiv – so ist auch die Übertragung der naturwissenschaftlichen Causalitätsvorstell[un]g fictiv! welche zum Determinismus geführt hat.

Sch[eler:] unverständlich bleibt bei Bergson die Scheid[un]g der Welt in verschiedene Iche wie die Erkenntnismöglichkeit jeden seel[ischen] Zusammenhangs, jeder Erinnerung sowie der Geschichte![237]

237 »Sch. [...] Geschichte!« durch einen senkrechten Strich am linken Rande markiert.

{17}

Freiheit

Es gibt zwei Arten von „Causalität“, die wir vermischen: die eine ist die Causalität in der reinen Dauer. In ihr gibt es keine ident[ischen] oder gleichen wiederkehrenden Zustände, die den Raum voraussetzen. Es gibt hier keine Dinge; sondern nur Acte des Fortschr[itts] u[nd] Niederg[angs], des Wachstums und der Abnahme. {–}

{–} Auch Bergson huldigt so einem actualistischen Seelenbegriff. Ein von den sog[enannten] seel[ischen] Zust[änden] unterschiedenes „Ich“, das man sich über ihrem Strome denkt, in sie im Sinne indet[erminierter] Freiheit willk[ürlich] eingreifend, das man dann zu einer „Substanz“ gerinnen läßt, ist fictiv. Verwerfung des Indet[erminismus].[238] Aber nicht minder ist fictiv u[nd] irrig die Übertragung der naturcaus[alen] gleichen wiederk[ehrenden] Zustände auf die Seele: Determinismus. Wenn man die seelischen Erlebnisse nicht unterein[ander] causal best[immt] sein läßt, sondern sie zu Epiphän[omenen] einer mech[anischen] Naturcaus[alität] macht, so ist jeder eigenseel[ische] Zusammenhang geleugnet. Es ist dann zwischen dem Ich meiner seel[ischen] Zust[ände] keine wesentl[ich] versch[iedene] Causalbeziehung wie zwischen dem seel[ischen] Zust[ande] eines A u[nd] eines B. die seel[ische] Indiv[idualität] wird unfaßlich. die Erinnerung wird unverständlich u[nd] damit die Bewußtseinscont[inuität] dess[elben] Ich überhaupt. Ich könnte mein ganzes verg[angenes] Seelenleben streichen, wenn nur die vom gegenw[ärtigen] Körperzust[and] abh[ängigen] Bilder (darunter auch die Erinnerungsb[ilder]) erh[alten] bleiben: die Seele wird ein bloßes Gegenwarts{18}phänomen. (So auch mat[erialistische] Geschichtsauff[assung]). Verlege ich aber die seel[ischen] Acte in die obj[ektive] homog[ene] Zeit (die nur ein fictum ist) und nehme ich unter ihnen eine Causalverbindung an, so komme ich zu einem psychol[ogischen] Determinismus, der nicht minder falsch ist. Während nämlich das Ich sich in jedem s[einer] Acte u[nd] in jedem Gesch[ehen] als Totalität verändert, bringe ich das Scheinbild hervor: Es gäbe ein const[antes] Ich mit bes[onderer] Charakterconstante, auf das sog. Motive wie Kräfte von außen einwirken. Ob ich dann sage: Es kann sich geg[enüber] diesen Motiven frei entsch[eiden] oder es ist determin[iert] durch das sog. „stärkere“ Motiv – immer gerate ich in Irrtum. Im ersteren Falle auf den puren Indeterminismus, den Bergson ablehnt. denn ursachloses Geschehen gibt es nicht. Im zweiten Falle nenne ich – nachträglich – nur immer dasj[enige] Motiv „stärker“, das der vollzogenen Handlung entspricht. das ist aber nur willk[ürliche] Namengebung, die Nichts erklärt. (Historiker im Kriege). denn ich kann nicht die sog. Motive vorher nach Stärke[239] messen u[nd] unabh[ängig] vom Total[-]ich vorhersagen, was geschehen wird. der gemeins[ame] Irrtum ist die Scheidung vom woll[enden] Ich und den sog. „Motiven“. die Seele ändert sich als Ganzes in jedem ihrer Erlebnisse. die Erlebnisse in der reinen Dauer sind ein einmaliger concreter Strom, in dem Nichts auseinander ist.

238 »Verwerfung [...] Indet.« über die Zeile geschrieben.

239 starke] Stärke.

{19} Ist die seel[ische] Caus[alität] die metaphys[ische] (Elan vital[240]), so werden alle sog. „Naturgesetze“ nur statist[ische] Angaben, welche abstr[akte] Teile in dem Weltzust[and] identisch sind. Sie haben keine metaph[ysische] Bedeutung. (S. Ev[olution] creatr[ice][241]).

240 vitale] vital.
241 H. Bergson, *L'évolution créatrice*, op. cit.